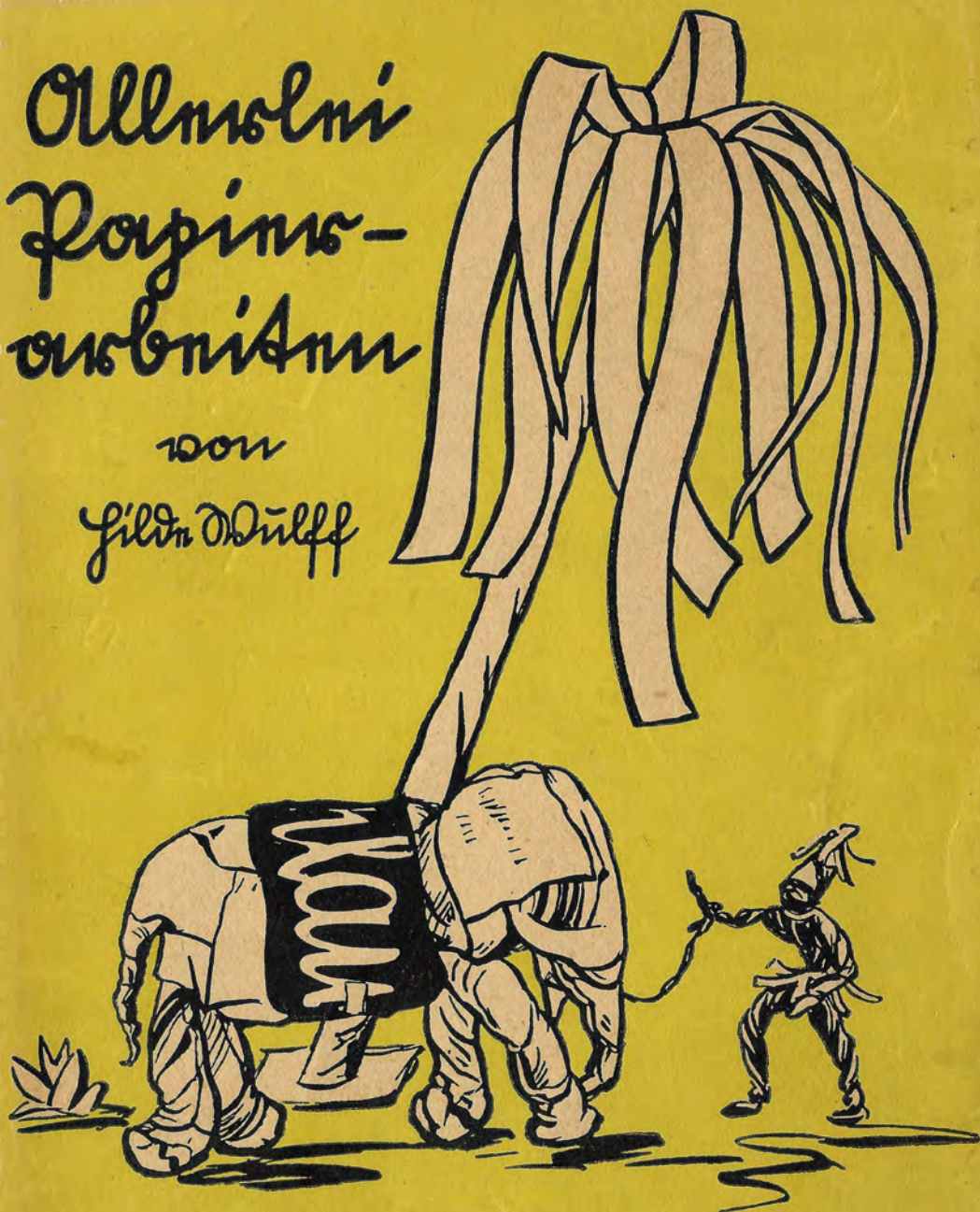


Ollmolni
Popins-
ouobnism

von
Johann Dülff



Donald L. Of. Tribune Leipzig-Lincoln

Die „Kleinen Beschäftigungsbücher“ bringen ferner:

Geschenke von Kindern

Von Carola Babič und Lore Heller

6. Aufl. 36 S. Mit 41 Abb. u. 11 Tafeln. (Heft 4.) Kart. *R.M.* 1.50

Was soll ich schenken? Immer wieder brauchen die Kinder Rat. Hier ist er für alle gegeben, die mit wenig Geldmitteln etwas Hübsches und Brauchbares herstellen wollen, z. B.: Mappen, Kästchen, Lesezeichen, Glückwunschbogen, Dosen, Löffelbretter, Schlüsselschilder, Brieföffner, Kreuzstichdecken, Buchhüllen, Handtäschchen u. a. m.

Gesellschaftsspiele

Von Hilde Hecker

2 Hefte. 2. Aufl. 61, 51 S. Mit je 16 Abb. (Heft 6 u. 7.) Kart. je *R.M.* 1.50

Die beiden Büchlein tragen dazu bei, Spielfreude in froher Gemeinschaft zu pflegen. Der 1. Teil bringt Spiele, die keinen Aufwand an Mühe und Material verlangen, wie Schreib- und Ratespiele, Zauberkünste, Wettspiele usw., der 2. Lotto-, Brett- und Würfelspiele, Domino-, Reise- und Buchstabenspiele usw.

Kinder schaffen fürs Heim

Von Carola Babič

48 S. Mit 34 Abb. und 7 Tafeln. (Heft 8.) Kart. *R.M.* 1.50

Praktische Sachen für den Haushalt, Dinge, die Wohnlichkeit und Gemütlichkeit des Heimes fördern und durch ihren Anblick erfreuen — ihre Herstellung lehrt das Heft. Es ist für größere Kinder gedacht und rechnet trotz genauer Anleitung in Beschreibung und Abbildung auch mit gelegentlicher Hilfe der Erwachsenen.

Weiter liegen vor:

Das Kind im Hause. Von L. Droescher. 4. Aufl. Kart. *R.M.* 1.45. Was schenkt die Natur dem Kinde? Anleitung zur Naturbeobachtung und Beschäftigung. Von M. Blanckert. 4. Aufl. Kart. *R.M.* 1.80. Kinderspiel und Spielzeug. Von E. Binn. 5. Aufl. Kart. *R.M.* 1.80

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Kleine Beschäftigungsbücher

für Kinderstube und Kindergarten / Erwachsene aus dem Arbeitskreis
des Pestalozzi-Gröbel-Hauses / Herausgegeben von Elsi Driescher

Heft 5

Allerlei Papierarbeiten

von

Hilde Wulff

Werklehrerin und Jugendleiterin

unter Mitwirkung von

Carola Babič

Werklehrerin

Neunte Auflage

Mit 101 Abbildungen und 7 Tafeln



1941

Verlag und Druck von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Printed in Germany



Kinderfest

Vorwort zur siebenten Auflage

Bei den Papierarbeiten handelt es sich um eine volkstümliche Beschäftigung und Kunstfertigkeit, die durch Friedrich Fröbel, den großen Pädagogen und Kinderfreund, wieder besonders zu Ehren gebracht wurde und ihre Pflege überall da gefunden hat, wo seine Gedanken Wurzeln geschlagen haben. So ist auch aus dem Kreise des Pestalozzi-Fröbel-Hauses I Berlin, getragen von seinem Interesse, dieses Bändchen der „Kleinen Beschäftigungsbücher“ hervorgegangen, das nun neu gestaltet und „gewandelt“ in 7. Auflage erscheint und hoffentlich viele gute Freunde bei Müttern, Erziehern und Kindern, in Familien, Erziehungsstätten, Frauen- und Müttertschulen finden wird. Es soll, frei von jeder Systematik und Lehrhaftigkeit, anregen und zeigen, wie man mit leichter und sicherer Hand aus Papier Formen in reiner Bildnerfreude oder zu Spiel- und Gebrauchszwecken schaffen kann. Auch in einer Zeit, die ihre Aufmerksamkeit und Bewunderung den Werken der Technik in so hohem Maße zuwendet wie die unsere und die Kinderwelt in dieser Richtung beeinflusst, hat eine Beschäftigungsweise ihren Reiz und Wert behalten, die sich eines überall vorhandenen, billigen Stoffes, der sich gut und vielseitig handhaben läßt, bedient und die Möglichkeit zum Nachschaffen des Gesehenen und zur Entfaltung des Erfindergeistes gewährt.

Es ist der Herausgeberin eine besondere Freude, daß die sorgfältige Neubearbeitung von „Allerlei Papierarbeiten“ einer jungen Mitarbeiterin des Pestalozzi-Fröbel-Hauses I übergeben werden konnte, deren Neigung zum Berufe der Werklehrerin und Jugendleiterin in ihrer Kindheit zuerst durch dieses Büchlein geweckt worden ist. Ihr, der Verfasserin, wie Fräulein Carola Babiak, die das Buch durch schöne Vorbilder und Zeichnungen bereichert, und Fräulein Ruth Zechlin, die sich geschickt den photographischen Aufnahmen unterzogen hat — beide auch dem Pestalozzi-Fröbel-Haus verbunden —, sei hier aufs herzlichste gedankt, ebenso dem Verlag B. G. Teubner für seine Bereitwilligkeit und sein Verständnis.

Berlin, Herbst 1936.

Die Herausgeberin.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	5
Das Falten	6
Der erste Faltgang	7
Buch, Taschentuch, Umschlagetuch, Helm, Segelschiff, Haus, offener Brief- umschlag, geschlossener Briefumschlag, kleines Segelschiff, kleines Haus, kleiner offener Briefumschlag, kleiner geschlossener Briefumschlag, Salzfaß, Himmel und Hölle, Drachen, Glunder, Tisch, Windmühle, Zigarrentasche, Blumenvase, Schiff, Vogel	
Einzelne Faltformen.	10
Allerlei Leichtes und Schwieriges: Puppenbriefpapier, Dorf, Häuschen, Schweinchen, Becher, Schnapper, Schlange, aufgeblasener Teufel, Ball, Ziehharmonika, Roß und Reiter Lustiges Faltspielzeug für den Garten: Windmühle, Windpfeil, Flieger, Helm, Schiff Verschiedenes für den Kaufmannsladen: Spitze Lüte, viereckige Lüte, läng- licher offener Kasten, quadratischer Kasten mit Deckel, Geldtäschchen	
Der Faltschnitt.	20
Schnippeln, Schönheitsformen, Baumschmuck, Postkartenkunststück, Puste- puppen, Lanzpuppen, Marktfräule, Bäume, Gartenzaun, Tiere, Eisenbahn, Auto, Flugzeug, Schiffe	
Das Ausschneiden oder Reißen	31
Zusammensetzspiel, Verzieren von Postkarten, Lesezeichen u. a., Gesellschafts- spiele, Adventskalender, Leuchtbilder, Ankleidepuppen, Hampelmann und Turner	
Das Ritzen	36
Rahmen für Stundenpläne oder Listen, Mappe, Kasten, Blockhülle, Puppen- hefte und Schulmappe, Puppenstube, Dorf und Stadt, eine Gemeinschafts- arbeit, Laterne	
Das Knüllen und Rollen.	45
Knüllpuppen und -tiere, einfache Puppen, haltbare Puppen, Tiere, Seiden- papierbäume, Lütenpuppen Allerlei für ein Kinderfest: Mühen, Masken für Fastnacht oder zum Theater- spielen, Fahnen und Bänderstöcke für den Festumzug, Papierperlen, Orden, „Ball in die Lüte“ und „Ringwerfen“	

Einleitung

Papier ist ein fesselndes Spielmaterial, das jedes Kind liebt. Mit Wonne greifen schon die Kleinsten danach, zerreißen und knüllen es und freuen sich über das lustige Rascheln. Die Größeren verschaffen sich aus dem Papierkorb Zettel und Briefumschläge, um sie zu bemalen, oder sie sammeln alle bunten Papierschnipsel und bewahren sie wie einen Schatz auf, denn wozu kann man nicht solche Herrlichkeiten gebrauchen! Ausschneiden, kleben, Puppenkleider herstellen kann man daraus, man kann sich auch selbst verkleiden, wenn man viel schönes Papier findet. Aus alten Schulheften machen die Schulkinder ein Markenalbum, Bilderbuch, eine Puppenwohnung. Blockdeckel, Seidenpapierfutter von Briefumschlägen, Ansichtskarten, Wellpappe — lauter Dinge, die vielleicht sonst fortgeworfen werden würden, ergeben einen brauchbaren Werkstoff.

An das selbständige Papierspiel des Kindes will dieses Büchlein anknüpfen und die vielen Möglichkeiten des Gestaltens aus einem immer leicht erreichbaren Arbeitsmaterial zeigen. So kann sich die Mutter hier Rat holen für die stille Beschäftigung in der Kinderstube an Schlecht-Wetter- oder Krankheitstagen und das größere Kind auch allein nach den Abbildungen und Beschreibungen arbeiten.

Natürlich sollen die hier gegebenen Beispiele nicht zur getreuen Nachahmung empfohlen werden, sondern sie sind so gedacht, daß Mutter und Kind Lust und Anregung zu allerlei Papierarbeiten bekommen. Während der Papierarbeit, die eigentlich ein Papierspiel ist, werden von selbst auch eigene Gedanken kommen, und die wirklich selbstgeschaffenen kleinen „Werke“ machen das Kind wie den Erwachsenen erst ganz glücklich.

Das Falten

Das Falten ist eine alte Volkskunst — heute nur noch eine Kindervolkskunst. Seit langer Zeit vererbt sie sich unter den Kindern weiter wie die volkstümlichsten Spiele und Lieder. Viele Faltformen sind so allgemein bekannt, daß fast alle Kinder sie einmal falten, z. B. den Helm und das Schiffchen oder den Flieger, den die Jungen auf der Straße fliegen lassen.

Diese schöne vielseitige Papierkunst hat Fröbel in die Reihe seiner Beschäftigungen aufgenommen als eine sinnreiche Tätigkeit, an der das Kind beobachten, denken, vergleichen lernt und sich darin übt, genau und geschickt zu arbeiten. Aber das Schönste ist für das Kind die immer neue Überraschung, die es beim Falten erlebt, wie die Formen sich unter seiner Hand so wunderbar wandeln.

Fröbel hat die Entwicklung von Form zu Form beim Falten anschaulich gemacht durch das sogenannte Falten eines „Ganges“, das ganz klar darstellt, wie das Falten stetig weiter geht oder wie immer die neue Form aus der alten hervorgeht. Darum ist hier an den Anfang der „erste Gang“ gestellt, der sogleich in das Falten einführen wird. Jeder Gegenstand, der dabei entsteht, bedeutet dem Kinde etwas und bekommt daher einen Namen.

Wir wollen hier bei der Beschreibung des Faltens — (aber nicht beim Falten mit dem Kinde!) die fast schon traditionell gewordenen Bezeichnungen für die einzelnen Faltformen gebrauchen, — der Einfachheit halber, um immer wieder auf eine schon bekannte Form hinweisen zu können. Es sollen jedoch damit keine Festlegungen erfolgen, die hemmend auf das Kind wirken würden; denn seine Phantasie wird während des Faltens so lebendig angeregt, daß es selbst für den entstehenden Gegenstand sogleich auch einen Namen finden wird.

Ganz allgemein muß man beim Falten Folgendes beachten: Man verwendet zum Falten glattes Papier, das man gerade zur Verfügung hat, z. B. Schreibpapier, alte Briefumschläge, Zeitungspapier usw. Meist braucht man als Grundform ein Quadrat, das man recht genau zuschneiden muß,

damit beim Umfalten die Ecken gut übereinander liegen. Es gibt auch fertig zugeschnittene farbige Faltblätter in der Größe von 10×10 oder 16×16 cm zu kaufen, deren Papier zum Falten gerade sehr geeignet ist.

Beim Falten muß man sorgfältig arbeiten, damit der Gegenstand auch schön wird. Das Faltergebnis kann auch nicht „stimmen“, wenn man unordentlich gefaltet hat. Deshalb halte man das Papier nie in der Luft, sondern lege es auf den Tisch als Unterlage. Die Faltbrüche müssen mit dem Daumnagel stets scharf ausgestrichen werden. Die beste Falt- richtung ist von unten nach oben, d. h. von sich fort zu falten, folglich wird das Faltblatt oft gedreht.

In den Abbildungen sind nicht immer alle Bruchlinien, die bis zur fertigen Form nötig waren, eingezeichnet worden, um nicht durch ein Liniengewirr die Klarheit des Ganzen zu stören. Nur an den Stellen, wo die Hilfs- linien (Brüche) die Entwicklung deutlicher machen, sind sie zum Teil ge- strichelt, zum Teil glatt ausgeführt. Mit Rücksicht auf die sachtechnische Gestaltung sind die kleinen Zeichnungen zu ganzen Seiten zusammengefaßt worden. Aus den Hinweisen unter den Überschriften ist ersichtlich, wo sie jeweilig zu finden sind.

Nun kann das Falten beginnen!

Der erste Faltgang (Grundform: Quadrat)

(Vgl. hierzu die Abbildungen auf S. 9)

Zuerst legt man das Faltblatt gerade vor sich hin und faltet die unten- liegende Seite genau auf die obenliegende. Wenn man das Blatt wie auf Abb. 1 hinlegt, sieht's aus wie ein Buch. (Dem Kinde kann es noch manches andere bedeuten, z. B. eine Zeitung, ein Zelt oder ein Haus.) Ein großes oder kleines Buch, ein dünnes oder dickeres, aus mehreren „Büchern“ zusammengeheftet, kann das Kind für vieles gebrauchen.

Nun legt man das Buch aufrecht hin und faltet die kurze untere Seite auf die kurze obere, und aus dem Buch wird ein Taschentuch. (So macht es auch die Mutter, wenn sie die großen Taschentücher plättet.)

Darauf legt man das Faltblatt mit einer Ecke an die Tischkante und faltet diese Ecke auf die gegenüberliegende, — der Bruch verläuft dabei in der

Richtung der Tischkante. Diese Faltform kann man das Umschlagetuch nennen.

Wenn man eine spitze Ecke des Umschlagetuchs auf die andere spitze Ecke (von unten nach oben) faltet, so entsteht ein Helm. — Während beim Falten von Buch und Taschentuch zwei gekreuzte gerade Mittelbrüche entstanden, bilden die Brüche des Umschlagetuchs und Helms zwei gekreuzte schräge Mittelbrüche (Diagonalen), die sich später beim Falten oft wiederholen werden.

Das Faltblatt mit den schrägen Mittelbrüchen wird jetzt mit einer Ecke nach unten hingelegt und diese an den Mittelpunkt gefaltet (Abb. 2); das wollen wir als Segelschiff bezeichnen.

Faltet man eine zweite Ecke in derselben Weise zum Mittelpunkt, so sieht es aus wie ein Haus, (das aber zuerst auf dem Dach gestanden hat!) (Abb. 3).

Nachdem man die dritte Ecke ebenso gefaltet hat, wird es ein offener Briefumschlag (Abb. 11), ein geschlossener Briefumschlag bei der vierten umgefalteten Ecke.

Dann dreht man den Brief auf die andere Seite um und faltet wieder ein Segelschiff, das man das kleine Segelschiff nennt. Danach macht man auch noch ein kleines Haus, einen kleinen offenen Briefumschlag und einen kleinen geschlossenen Briefumschlag. — Vielen wird das Falten dieses Briefumschlags ein altvertrautes Spiel sein und vielleicht auch seine Verwandlung in ein „Salzfaß“ und in „Himmel und Hölle“; wenn man nämlich die vier Lütenecken auf der Unterseite des kleinen Briefs herausdrückt, so bilden sie vier kleine Näpfe. In diese kann man auch mit den Fingern hineingreifen und die Spitzen auf- und zuklappen. Dann tut sich abwechselnd der „Himmel“ und die „Hölle“ auf.

Nun öffnet man den kleinen geschlossenen Briefumschlag wieder an zwei Ecken (kleines Haus) und öffnet auch die darunterliegende Ecke des großen geschlossenen Briefs. Dann legt man, indem man die zuletzt aufgeklappte Ecke des großen Briefs festhält, den kleinen geschlossenen Briefumschlag wieder in seine alten Bruchfalten zurück und läßt die große Ecke als eine Lüte aufrecht in die Höhe stehen. Nach Abb. 4 legt man sie jetzt zur rechten Seite und faltet sie nach links wieder zur Hälfte zurück. Das ist der Drachen.

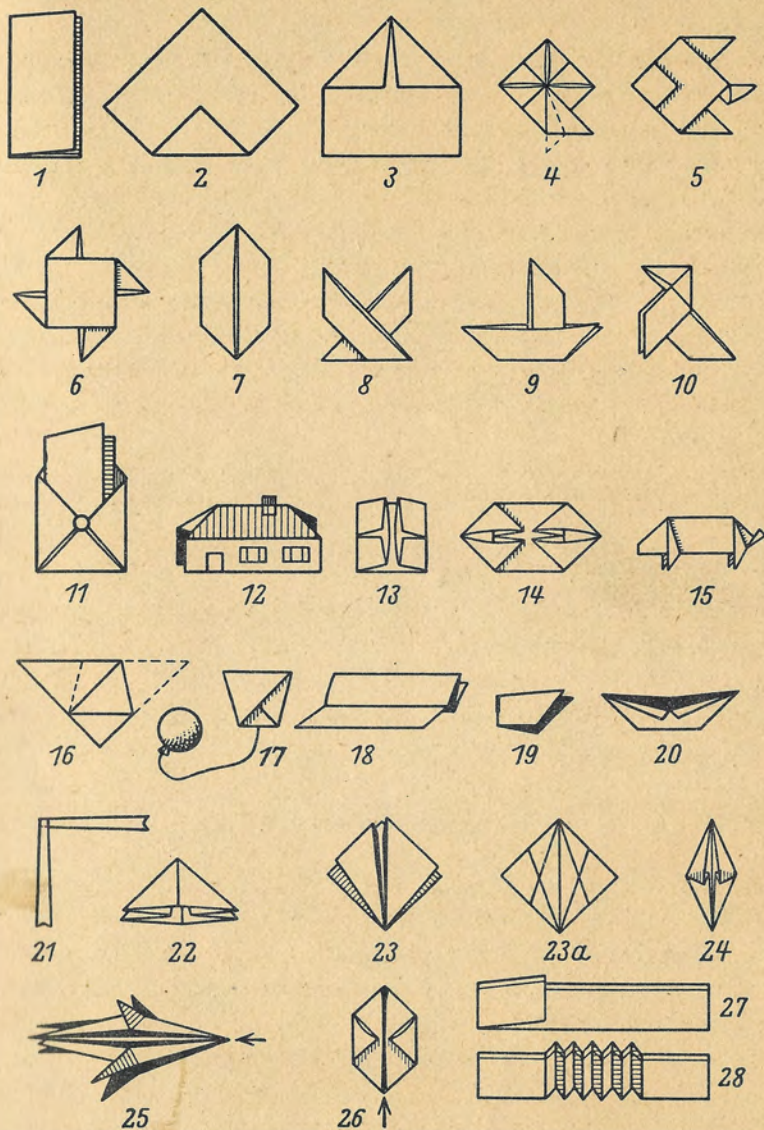


Рис. 1—28.

Klappt man noch zwei Lüten, wie soeben beschrieben, heraus und legt sie wie auf Abb. 5 flach zur Seite, so erhält man die Glunder.

Bei der vierten herausgeklappten Lüte sieht das Faltblatt wie eine Lischdecke aus, deren Zipfel nach außen abstehen, als ob sie steif gestärkt wäre. Wir sagen dazu kurz: Lisch.

Jetzt drückt man die Zipfelecken des Lisches, alle vier in der gleichen Richtung, nieder, und es entsteht die Windmühle (Abb. 6).

Durch Ummenden der nach rechts und links stehenden Windmühlenflügel macht man eine Zigarrentasche (Abb. 7).

Nun klappt man diese in einem der schrägen Brüche nach hinten, dreht sie etwas herum, und plötzlich sieht's aus wie eine Blumen vase (Abb. 8).

Aber diese verwandelt sich wieder in ein Schiff, wenn man ihren linken Fuß von hinten herum unter den rechten legt und das Ganze nach links dreht (Abb. 9).

Noch ein neues Wunder: Das Schiff wird so herumgedreht, daß der Schiffsboden schräg nach rechts oben zeigt. Die offene Schiffsspiße wird nach außen gewendet, so daß sich daraus der Kopf eines Vogels bildet (Abb. 10).

Der Faltgang könnte noch durch einige Formen vermehrt werden, und so würde immer wieder ein neuer Gegenstand aus dem anderen entstehen, lauter überraschende Verwandlungen! Ein kleiner „Kniff“, und schon ist das Kunststück vollbracht! Denn das ganze Falten besteht ja aus einer fortlaufenden Kette von „Kniffen“.

Einzelnne Faltformen

(Vgl. hierzu die Abbildungen auf S. 9 und 15 sowie Tafel II)

Allerlei Leichtes und Schwieriges

Puppenbriefpapier.

Wenn kleinere Kinder falten, so müssen die „Kniffe“ natürlich sehr leicht sein. Die Größeren aber dürfen sich ruhig ein bißchen quälen, um zum Ziel zu kommen. Es werden darum verschiedene schwierige Faltspiele beschrieben.

Der erste Gang bringt schon Faltformen, die das Kind beim Spielen gut gebrauchen kann. Aus dem Buch und Briefumschlag z. B. kann es Puppen-

briefpapier machen (Abb. 11), für das ein etwas größeres, aus steiferem Papier geschnittenes Buch mit Löschblatt eine Schreibmappe abgibt.

Dorf.

Ein andermal wird aus dem Buch ein kleines Bauernhaus. Man biegt dazu die Ecken an der Bruchkante des Buches um, faltet sie nach innen, so daß das Häuschen stehen kann (Abb. 12), klebt noch ein Dach (schmales Buch) und den Schornstein darauf und malt Fenster und Türen hinein. Wenn mehrere Kinder solche Häuser falten, verschieden groß und recht bunt, so können sie bald ein ganzes Dorf aufbauen.

Schweinchen. (Grundform: Quadrat.)

In dem Dorf soll es auch einen Schweinestall mit vielen rosa Ferkelchen geben. Ein Schweinchen wird folgendermaßen gefaltet: An einen geraden Mittelbruch faltet man nach innen die gleichlaufenden Seiten, dreht das Faltblatt um und faltet in der Richtung der kurzen Seiten einen neuen Mittelbruch, an den man auch die kurzen Seiten anlegt (Abb. 13). Die vier quadratischen kleinen Taschen werden nach außen herausgedrückt und nach hinten umgewendet (Abb. 14). Dann klappt man diese Form in der Längsrichtung nach außen zusammen und macht aus den nach innen stehenden losen Dreiecken auf beiden Seiten die „Beine“ des Schweinchens, indem man die Dreiecke nach unten halb zusammenfaltet (Abb. 15). Zum Schluß dreht man dem Schweinchen noch ein „Ringelschwänzchen“ und macht aus der spitzen Schnute einen richtigen abgeplatteten „Schweinerüssel“.

Becher. (Grundform: Quadrat.)

Abb. 17 zeigt einen kleinen Gangballbecher, der ohne den Ball auch zum Trinken gebraucht werden kann und der sich noch in einen Jägerhut oder Feuerwehrhelm verwandeln läßt.

Zuerst wird ein Umschlagetuch gefaltet, dessen Ecken nach Abb. 16 übereinandergeschlagen werden. Die beiden unteren dreieckigen Zipfel müssen in dem Becher verschwinden: der obenliegende in der von links übergreifenden Zipfeltasche, der untere innen im Becher (Abb. 17). — Nun

macht man aus zusammengeknülltem Seidenpapier einen kleinen Ball, bindet eine Schnur daran und verknötet sie mit einer Perle in dem Becher. Dieses Fangballspiel macht ebensoviel Spaß wie das bekannte Holzspielzeug. — Einen zweiten Becher legt man so zusammen, daß seine schrägen Seiten zu Mittelbrüchen werden — dabei entsteht oben eine „Hutfalte“ — und zieht den in den Becher hineingesteckten Zipfel wieder heraus. Je nachdem, wie man die Kopfbedeckung aufsetzt, ist sie ein Jägerhut oder ein Feuerwehrhelm.

Schnapper. (Grundform: Quadrat.)

Die Schulkinder vergnügen sich besonders gern mit dem Schnappschabel, der mit seinen „Kinnbacken“ so schön klappert, so daß man sich beinahe davor fürchten kann. Diesen Schnapper muß jeder falten können! — Man macht ein Buch und legt es mit dem Bruch nach oben, faltet die Längsseiten von außen an den Bruch und klappt eine derselben wieder herunter (Abb. 18). Die vier Ecken faltet man an den jetzigen Mittelbruch, dann legt man die untere (einfache) Seite mit den abgeschrägten Ecken wieder nach oben. Dadurch entsteht ein Schiff, das man nach Abb. 19 zusammenfaltet und in dem senkrechten Bruch oben etwas einschneidet (in Abb. 19 stark gezeichnet). Nun öffnet man wieder und faltet den schmalen, spitz zulaufenden Rand wie bei Abb. 20. Der Schnapper ist jetzt fertig und soll gleich seinen aufgesperrten Schabel zuflappen.

Schlange. (Grundform: Quadrat.)

Tafel II zeigt, daß der Schabelkopf noch einen Schlangenkörper bekommen hat, mit dem er wie ein recht gefährliches Untier aussieht. Diesen bringt man auch schnell zustande: Es müssen zwei ungefähr 2 m lange Papierstreifen — am besten in verschiedenen Farben — zugeschnitten werden, die spitz verlaufen, so daß etwa ein Ende die Breite von 4 cm, das andere die von $\frac{1}{2}$ cm hat. Die Streifen werden am schmalen Ende kreuzweise übereinandergeklebt (Abb. 21). Der rechts liegende Streifen wird nun nach links herübergefaltet, darauf der nach unten zeigende nach oben, dann wieder der linke nach rechts und der nach oben zeigende nach unten usw., bis beide Streifen ganz eingefaltet und ziehharmonikaartig miteinander verbunden

sind. An das breite Ende dieser Schlange wird der Schnabelkopf mit einer Musterklammer geheftet (Tafel II).

Aufgeblasener Teufel. (Grundform: Quadrat.)

Ein Überraschungskunststück ist der aufgeblasene Teufel (Taf. II), dem man, wenn er bereits fertig gefaltet ist (Abb. 24 u. 25), noch gar nicht seine gehörnte Fraße ansehen kann. Er ist ein bißchen „knifflig“. — Man faltet zunächst die schrägen Mittelbrüche, dreht das Faltblatt um und faltet die geraden Mittelbrüche. Dann legt man das Faltblatt nach Abb. 22 zusammen, so daß ein Dreieck entsteht, das auf beiden Seiten rechts und links je einen losen Zipfel hat. Diese vier Zipfel werden an den Mittelbruch aufgeschlagen (Abb. 23). Jetzt werden die vier Seiten dieses auf der Spitze stehenden kleinen Quadrates an seinen Mittelbruch gefaltet, so daß die Brüche wie bei Abb. 23a aussehen. Wenn man diese Brüche gemacht hat, sieht man, daß die herangefalteten Seiten nicht glatt am Mittelbruch liegen können, sondern in der Mitte als kleine Lüten aufrecht stehen bleiben (Abb. 24 u. 25). Die beiden unteren faßt man nun zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand und pustet in der Pfeilrichtung (Abb. 25) tüchtig in den Teufel hinein, bis seine Hörner herausplätzen. Dann malt man ihm eine komische Fraße auf.

Ball. (Grundform: Quadrat.)

Ein ähnliches Pustewunder ist der Ball. Daß er etwas eckig aussieht, schadet ja nichts. — Man faltet wieder Abb. 22 und 23. Dann biegt man die rechte und linke Ecke des Quadrates auf beiden Seiten an den Mittelpunkt. Die kleinen losen Dreiecke oben steckt man zusammengefaltet in die seitlichen dreieckigen Taschen der vier umgebogenen Ecken (Abb. 26). Der Ball kann nun in der Pfeilrichtung aufgeblasen werden.

Ziehharmonika. (Grundform: Rechteck 2:3.)

Die Ziehharmonika auf Taf. II kann man wie eine echte Ziehharmonika auf- und zudrücken, sie ist darum ein besonders reizvolles Spiel. Man nimmt eine Schulheft- oder Briefblockseite und faltet an einer Längsseite einen 1 cm breiten Rand um, an den die Gegenseite herangelegt wird.

Den Rand klebt man darüber fest und faltet nun die beiden geschlossenen Seiten aufeinander, so daß man ein vierfach übereinanderliegendes, langes Rechteck erhält. An diesem klappt man eine der beiden kurzen Seiten wie bei Abb. 27 herüber, — das umgefaltete Stück muß ein Rechteck ergeben, dessen längere Seite in der waagerechten Richtung verläuft. Von dem soeben entstandenen Bruch an legt man jetzt die ganze Form nach Abb. 28 in kleine 1 cm breite Streifen, indem man auf- und niederfaltet, bis am Ende ein ebenso großes Rechteck wie am Anfang bleibt. Dann dreht man das Ganze um und faltet alle kleinen Streifen noch einmal in der entgegengesetzten Richtung scharf ein, damit sie recht „gelenkig“ werden. Jetzt werden die übereinanderliegenden, langen Rechtecke geöffnet und zu einem Kasten aufgeblasen, der die völlig ausgezogene, an den Seiten noch offene Ziehharmonika darstellt. Sie muß erst in ihre Quetschfalten gelegt werden. Diese ergeben sich durch die kleinen Streifenbrüche, die abwechselnd oben oder unten liegen. Man muß sie an den Kanten, wie aus Taf. II ersichtlich, noch in kleine dreieckige Falten gleichmäßig eindrücken. Wenn dadurch endlich die Ziehharmonika zusammengedrückt worden ist, schneidet man die nichtgefalteten Kanten an den beiden Enden ein und klebt je zwei gegenüberliegende Seiten aufeinander, wodurch die Ziehharmonika geschlossen wird; die anderen Seitenpaare faltet und klebt man nach dem Bild (Taf. II) zusammen, sie stellen dann die „Tastatur“ der Ziehharmonika dar.

Roß und Reiter.¹⁾ (Grundform: je ein Quadrat, beide gleichgroß.)

Eine hübsche, alte Faltform ist der Reiter auf seinem Roß (Taf. II), dessen schwierige Entstehung Kügelgen in seinen „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“ so humorvoll schildert.

Roß. Man faltet zuerst einen Vogel (S. 10), dessen Schwanz man genau so wie den Kopf umstülpt (Abb. 29). Diese Form dreht man so um, daß der Vogelkopf rechts liegt und mit dem Schnabel nach unten zeigt. Die Vogelbeine — als solche sind sie allerdings nicht mehr erkennbar — verwandelt man jetzt in Pferdebeine, indem man sie von beiden Seiten an den geraden, mittleren Bruch heranfaltet (Abb. 30). Nun schiebt man den

1) Originalmodell im Germanischen Museum in Nürnberg.

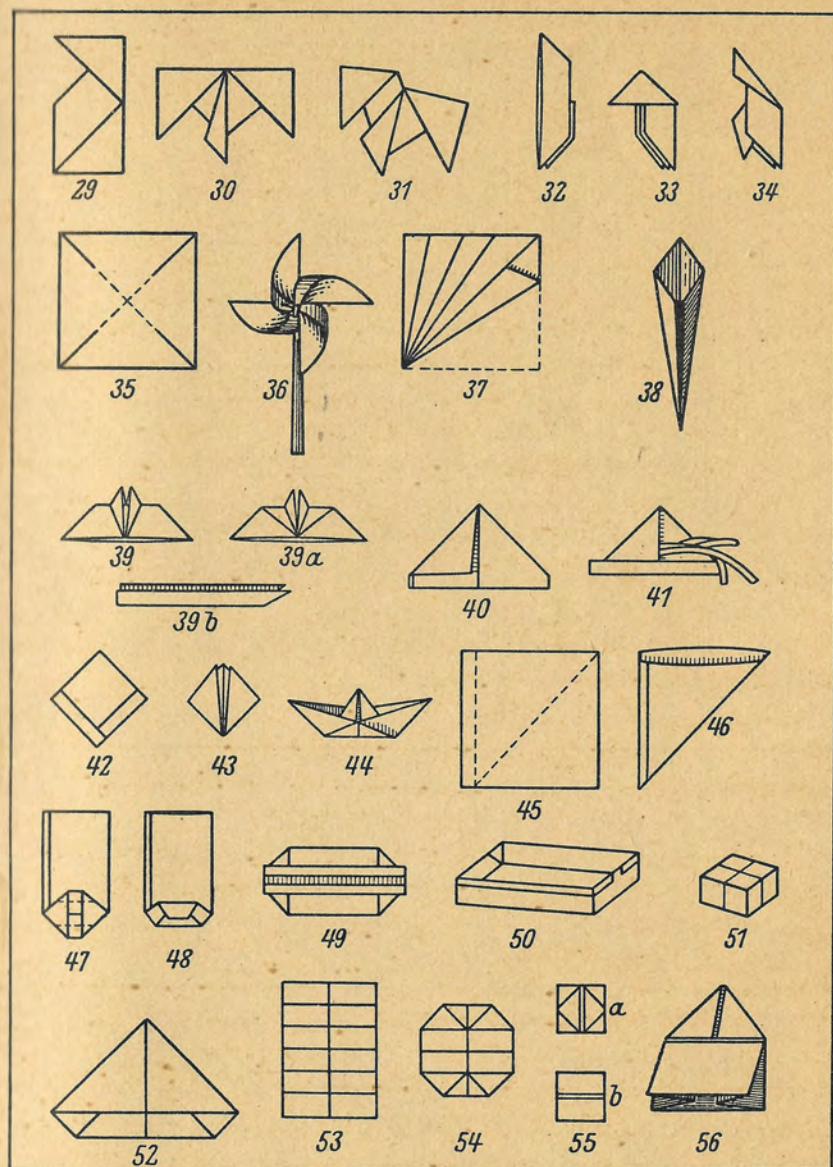


Рис. 29—56.

Kopf des Pferdes, der aus dem linken großen Dreieck gebildet wird, etwas nach oben, wodurch ein Hals entsteht (Abb. 31), und das Roß ist fertig.

Reiter. Wenn man das Roß aus schwarzem oder braunem Papier gefaltet hat, so nimmt man für den Reiter helleres, damit er sich gut von seinem Pferd abhebt; man kann später auch den Reiter anmalen. — Zuerst faltet man einen kleinen geschlossenen Brief, dreht diesen um und faltet ihn noch einmal zu einem ganz kleinen Brief. Diesen öffnet man bis zu dem ersten großen Brief und legt an den Ecken Zipsfalten ein wie bei dem oben beschriebenen Tisch (S. 10). Drei Zipfel dieses kleineren Tisches werden nach Abb. 32 fest aufeinandergelegt, während der vierte Zipfel wie der Vogelkopf umgewendet wird (Abb. 33). Der untere Rand des Kopfes wird jetzt als Helm nach oben gestülpt (das ist etwas schwierig; es geht am besten, wenn man dabei die drei unteren Zipfel etwas auseinanderbiegt, bis der Rand umgefaltet ist). Zum Schluß zieht man den mittleren der drei Zipfel nach vorn (Abb. 34), damit der Reiter stehen und fest auf dem Rücken seines Rosses sitzen kann.

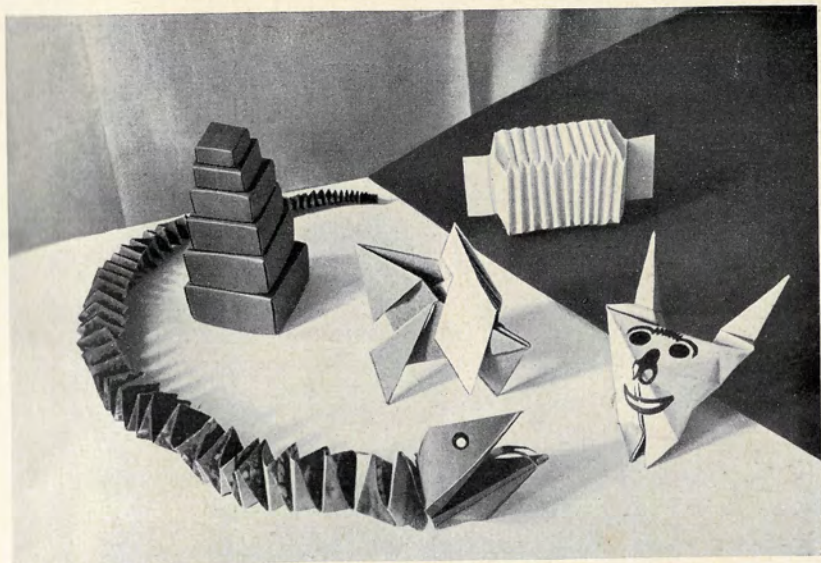
Lustiges Faltspielzeug für den Garten

Windmühle. (Grundform: Quadrat.)

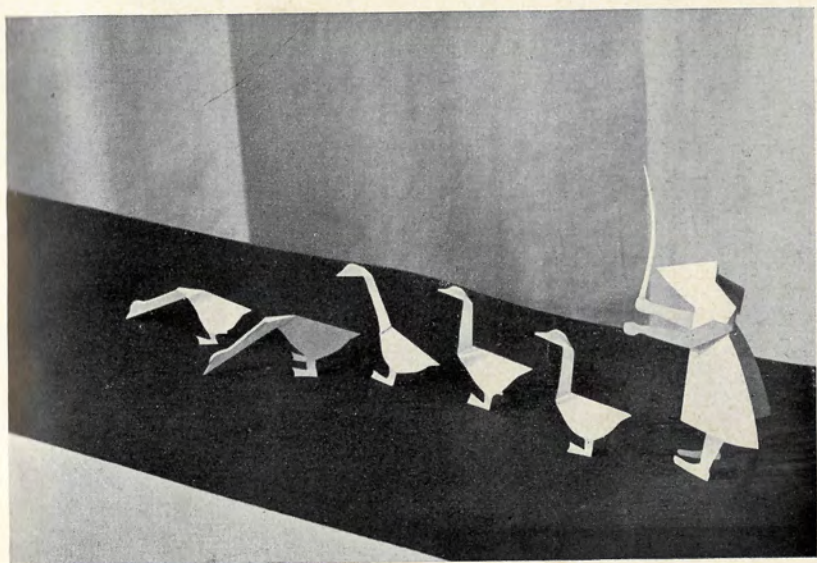
Wieviel Vergnügen macht immer wieder den Kleinsten eine Windmühle! Sie ist auch gar nicht schwer herzustellen. Man faltet nur die schrägen Mittelbrüche und schneidet sie so weit, wie Abb. 35 angibt, ein. Dann werden vier Zipfel nach Abb. 36 mit einem kleinen Nagel durchstochen, aufeinandergelegt und auf einen Stock gesteckt. Wenn man zwischen das Papier und den Stock noch eine Perle reibt, dreht sich die Mühle leichter.

Windpfeil. (Grundform: Quadrat.)

Ebenso leicht zu falten und lustig zum Spielen im Freien ist der Windpfeil (Abb. 38). Hier muß man zuerst einen schrägen Mittelbruch falten. Dann öffnet man das Faltblatt wieder, legt eine Seite an den Bruch heran und faltet den neuen Bruch ebenfalls an die schräge Linie. (Diese Brüche in ihrer Entstehung und Vollendung zeigt Abb. 37.) Von der anderen Ecke wird dasselbe wiederholt, und der Windpfeil kann abfliegen.

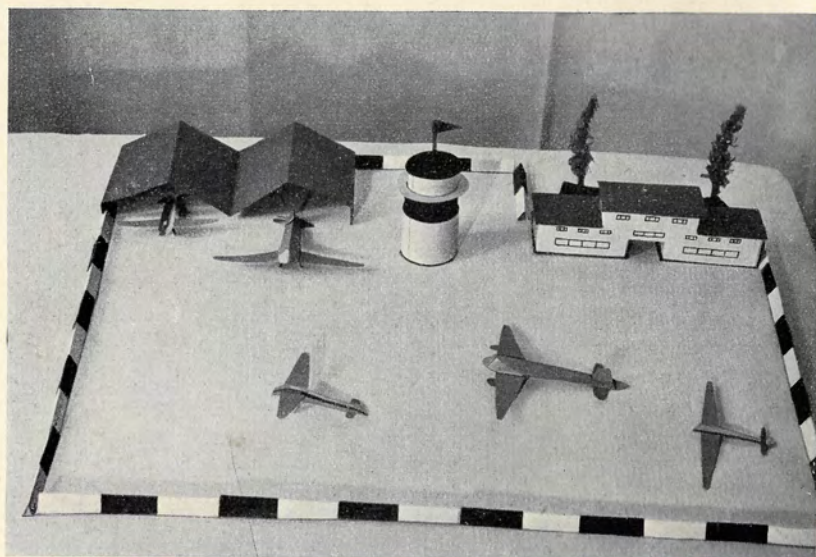


Allerlei Saltformen

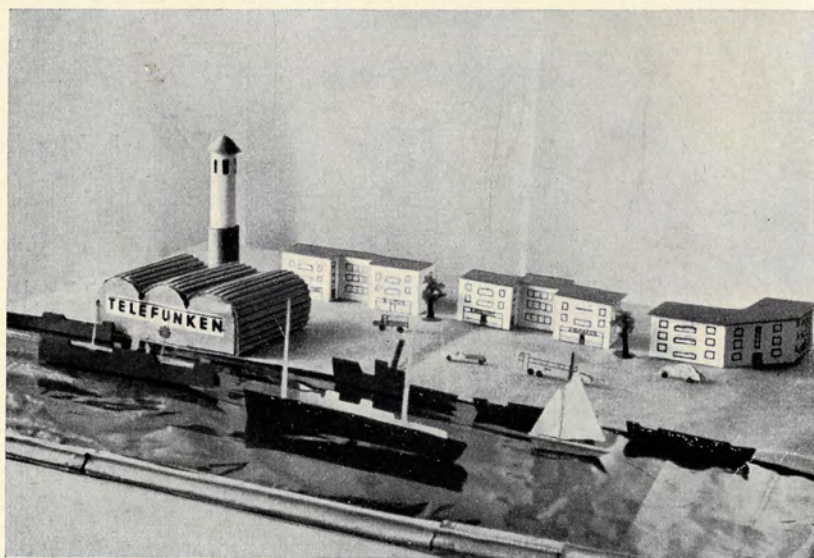


Gänsefiesel

Tafel III



Flughafen



Hafenstadt

Flieger.

Einen Flieger falten und ihn in die Luft schleudern, daß er in schönen Gleit- und Sturzflügen niedergeht, das muß jeder Schulkunge können! — Am besten eignet sich dafür eine Schulheftseite, aus der man ein Quadrat schneidet; den übrigbleibenden Streifen bewahrt man auf. Das Quadrat wird wie Abb. 22 (vgl. „Teufel“ S. 13) gefaltet. Während darauf beim Teufel alle vier Zipfecken an den Mittelbruch gefaltet wurden (Abb. 23), muß man beim Flieger nur die beiden Zipfel einer Seite wie in Abb. 23 und 23a falten. Dann hält man die beiden aufrechtstehenden Lütchen fest und klappt dabei die Spitze des Dreiecks nach hinten um. Abb. 39 zeigt die entstandenen „Flügel“ von vorn gesehen, Abb. 39a von hinten. Aus dem Reststreifen wird nach Abb. 39b ein Schwanz gemacht, den man am besten vor dem Umlappen der Spitze so tief wie möglich in die Flügel hineinsteckt.

Helm. (Grundform: Rechteck.)

Mit Stolz setzen die Kleinen einen Papierhelm mit wehendem „Federbusch“ zum Soldatenspielen auf den Kopf. — Der Helm wird aus Zeitung- oder Packpapier gemacht. Aus dem rechteckigen Bogen faltet man ein Buch, — kein langes, sondern ein breites. Dieses wird in der Mitte noch einmal wie ein Taschentuch zusammengelegt, jedoch gleich wieder geöffnet. Jetzt legt man das Buch mit dem Bruch nach oben hin und faltet die linke Ecke an den Mittelbruch herunter, dreht um und faltet die andere Ecke ebenso (Abb. 40). Der schmale Rand, der auf beiden Seiten unten stehengeblieben ist, wird nach oben geschlagen, die kleinen Ecken werden übereinandergelegt. Dann ist der Helm fertig und bekommt nur noch einen Federbusch aus Papierstreifen, die man über dem Scherenrücken fraus rollt (Abb. 41).

Schiff. (Grundform: Rechteck.)

Den oben beschriebenen Helm kann man schnell in ein Schiffchen verwandeln. Man legt den Helm flach zusammen, wie aus Abb. 42 hervorgeht, und klappt die unteren Ecken beider Seiten zur oberen Spitze hinauf, so daß ein kleiner Helm entsteht. Diesen legt man wie den ersten flach zu-

sammen. Dann faßt man die beiden obenaufliegenden Zipfel (Abb. 43), zieht sie herunter und bekommt ein kleines Schiff, das man gleich schwimmen lassen kann (Abb. 44).

Verschiedenes für den Kaufmannsladen

Beim Kaufmannspiel braucht man immer viele Lüten und Schachteln zum Einpacken. Diese kann man sich aus bunten Faltblättern herstellen. Auch über eine kleine Puppengeldtasche wird sich die Puppenmutter freuen.

Spitze Lüte. (Grundform: Quadrat.)

Zuerst ein Bündel spitzer Lüten! Abb. 45 zeigt, wie an einem Quadrat ein schmales Rändchen zum Zukleben der Lüte gefaltet wird. Nachdem man die untere Seite an dieses herangefaltet hat, klebt man das Rändchen darüber. Dann schneidet man das überstehende kleine Dreieck unten und das Quadrat oben fort (Abb. 46).

Viereckige Lüte. (Grundform: Quadrat.)

Eine richtige Kaufmannsstüte mit weiter Bodenfalte macht man auf folgende Weise: Man nimmt wieder ein Faltblatt, biegt an einer Seite einen schmalen Rand um, faltet die Gegenseite an diesen heran und klebt ihn sogleich darüber. An der unteren Seite des schmalen zugeklebten Rechtecks faltet man einen etwa $1\frac{1}{2}$ cm breiten Rand nach oben auf. Dann biegt man ihn wieder herunter und drückt, wie Abb. 47 darstellt, rechts und links ein Dreieck, das zur Mitte offen ist, ein. Nun wird die Lüte geschlossen, indem man nach den gestrichelten Linien auf Abb. 47 von oben und unten einen kleinen Rand zur Mitte umfaltet; der obere wird auf dem unteren festgeklebt (Abb. 48).¹⁾

Länglicher offener Kasten. (Grundform: Quadrat.)

Man faltet einen geraden Mittelbruch und legt die gleichlaufenden Seiten dort an, biegt aber darauf an jeder einen schmalen Rand von der Mittel-

1) Kleisterrezept. Für alle Klebearbeiten bereitet man sich einen nichtfleckenden Kleister aus Kartoffelmehl. Einen Teelöffel davon rührt man mit kaltem Wasser an und gießt unter fortwährendem Umrühren kochendes Wasser dazu, bis es eine dicke, glasige Masse gibt. — Den Kleister streicht man recht dünn mit einem Borstenpinsel auf das Papier, das man aufkleben will.

linie nach außen hin um, so daß in der Mitte ein etwa 1 cm breiter Gang freibleibt. An den Bruch der schmalen Ränder faltet man die vier Ecken und schlägt den Rand über dieselben. Dadurch entstehen zwei längliche Taschen (Abb. 49). Nun greift man mit den Fingern unter die Taschen und drückt sie in die Höhe, wodurch sie die Ränder des Kastens bilden, dessen Kanten man noch scharf austreichen muß (Abb. 50).

Quadratischer Kasten mit Deckel.

Dieses Kästchen ist besonders dazu geeignet, einen bunten Saß zu falten, bei dem immer eins in das nächst größere hineinpast (Taf. II). Für eine solche niedliche Schachtelsammlung haben kleine Mädchen eine Vorliebe. — In ein quadratisches Blatt Papier, das etwas steifer als das sonst gebrauchte sei, faltet man die schrägen Mittelbrüche. Man legt darauf eine Ecke an den Mittelpunkt, dann die neue Bruchkante an die Mittellinie (Abb. 52) und wiederholt diese Brüche an allen Ecken, so daß das Quadrat in kleine Felder aufgeteilt wird. Nun legt man zwei gegenüberliegende Zipfel an den Mittelpunkt und biegt gleichzeitig an den betreffenden Seiten je einen doppelwandigen Rand hoch. Das sind zwei Ränder des Kästchens. Die beiden anderen entstehen dadurch, daß man an den vier Ecken des Bodenquadrates (das aus den vier kleinen mittleren Quadraten besteht) vier Lütchen in der Richtung der noch fehlenden Ränder nach innen biegt: zwei mal zwei gegenüber. Die beiden dreieckigen Zipfel, die jetzt in die Höhe stehen, faltet man über die Lütenränder in das Kästchen hinein. Das fertige Kästchen sieht innen wie ein Brief aus, und man klebt über die vier Zipfel ein Papierblättchen, damit sie nicht aufgehen. — Der Deckel wird aus einem etwas größeren Quadrat ebenso gefaltet (Abb. 51).

Geldtäschchen.

Ein quadratisches Faltblatt wird in drei gleichbreite Streifen gefaltet. Einen Streifen schneidet man ab, so daß ein hohes Buch übrigbleibt, das man aufklappt und in der Breite in sechs gleiche Felder teilt (Abb. 53). Dann faltet man die vier Ecken an den hohen Mittelbruch und biegt die neu entstandenen Ecken wie bei Abb. 54 zur Mitte. Der untere und obere kleine Bruch, den man dabei erhalten hat, wird nun an den breiten Mittelbruch gefaltet und das Ganze umgedreht. Wenn man jetzt die kurzen

Seiten an den Mittelbruch legt, so entsteht ein kleines Quadrat, Abb. 55a ist die obere Seite, Abb. 55b die untere; diese wird in der Breite nach hinten gefaltet. Dabei entstehen zwei Taschen, in jeder liegt ein dreieckiger Zipfel. Den einen zieht man heraus und klappt damit das Geldtäschchen zu (Abb. 56).

Der Faltschnitt

(Vgl. hierzu die Abbildungen auf S. 21, 24 und 27 sowie Tafel II u. III)

Schnippeln.

Das Papier, das bisher mit wenigen Ausnahmen ohne ein anderes Werkzeug als die Hände gestaltet werden konnte, birgt eine Fülle neuer Veränderungsmöglichkeiten in sich, wenn man die Schere zu Hilfe nimmt.

Schon für ein drei- bis vierjähriges Kind ist es ein Vergnügen, wenn es mit der Schere schnippeln darf, — und wenn die Mutter ihm eine „Kinderschere“ mit abgerundeten Schneiden gibt und in seiner Nähe bleibt, so ist es gar nicht gefährlich. Das lustige Schnippeln führt allerdings noch zu keiner Form. Es hat seinen Reiz in der Tätigkeit selbst, die durch farbiges Papier noch erhöht wird. Aber die bunten Stückchen Papier, in kleinen Schachteln gesammelt, bekommen z. B. im Kaufmannsladen ihren neuen Wert als Gemüse oder Blumen. Oder sie lassen sich zu Kränzen und Sträußen zusammenlegen und fleben.

Schönheitsformen.

Das Falblatt, aus dem durch die verschiedenen Brüche so viele Dinge entstehen können, eignet sich auch zur Arbeit mit der Schere. Ein zum Dreieck gefaltetes Quadrat aus festem oder dünnem Papier, wird nacheinander an seinen drei Ecken (Abb. 57—59) beschnitten. Beim Auseinanderfalten zeigt das Quadrat Abschnitte und Ausschnitte. In ein anderes gefaltetes Dreieck schneidet die Schere an den Seiten ein, und es entsteht wieder eine neue Form (Abb. 60—62). Je mehr die Schere aus dem zusammengelegten Papier aus- und abschneidet, desto überraschender ist es für das Kind. Wenn es das Blatt nun wieder und wieder auseinanderfaltet und zusammenlegt, so wird es bald beobachten, daß die Abschnitte und Ausschnitte im gefalteten Papier ganz bestimmte Löcher und Zacken im offenen

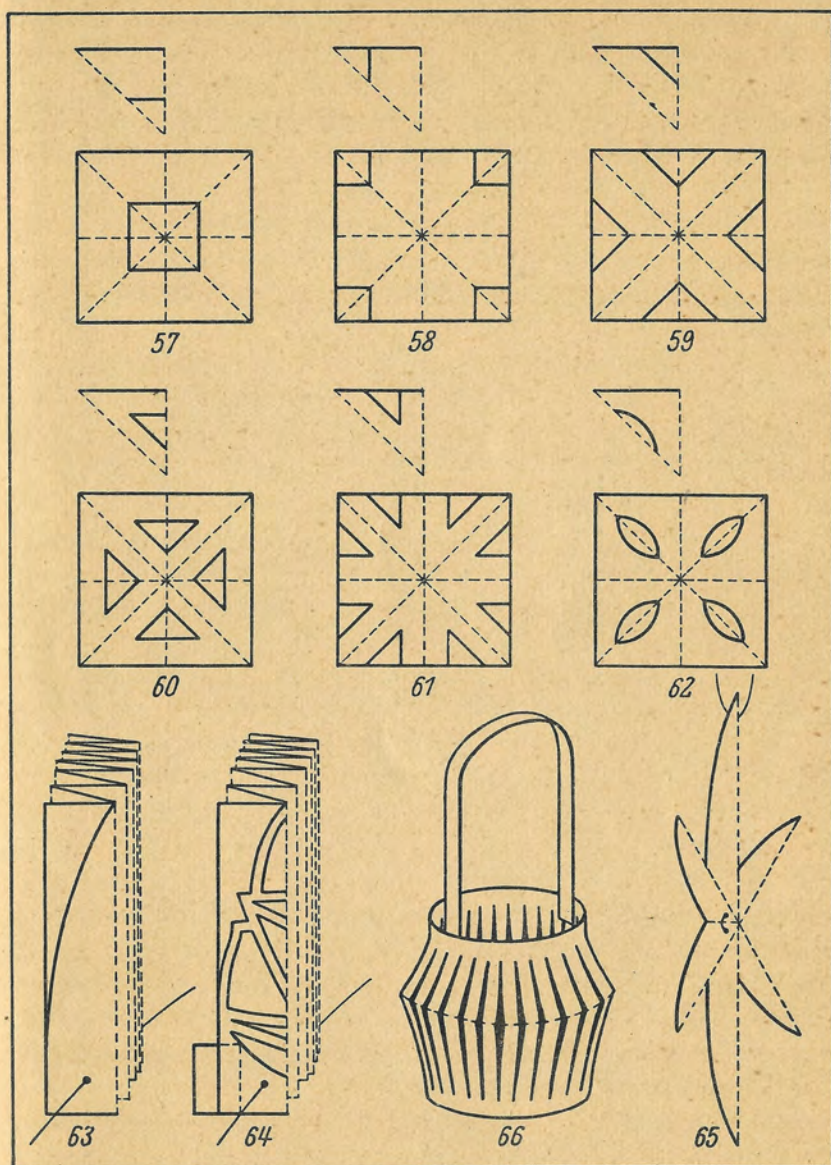


Рис. 57—66.

Papier zur Folge haben. Dann wird es mit dieser Erfahrung überlegen können, was es beschneiden muß, um ein vorher erdachtes „Muster“ zu bekommen.

Fröbel ließ die Kinder auf diese Weise bewußt denkend ausschneiden; ähnlich wie beim Falten folgen immer wieder bestimmte Formen aufeinander, und es entsteht ein unendlicher Reichtum an schönen Formen. Wenn die herausgeschnittenen Teile um den Kern außen an den betreffenden Stellen wieder herumgelegt werden, so fügt sich auch das ursprüngliche Ganze wieder zusammen, und das gibt sehr reizvolle „Schönheitsformen“, wie Fröbel es nannte.

An diesen Faltschnitten aus dem Quadrat, die durch ihre wiederkehrenden Formen ein Ornament bilden, übt sich der Formen- und Schönheitsinn des Kindes. Es freut sich über die schönen „Muster“, „Deckchen“ oder „Sterne“, wie die Kinder sagen. — Auch aus einer anderen Grundform, z. B. dem Kreis, einem Sechseck oder gefalteten Streifen läßt sich natürlich ein Faltschnitt herstellen. Je größer die Phantasie und Geschicklichkeit ist, desto zierlicher werden die Formen. Durch einen andersfarbigen Hintergrund zum Auflegen oder Kleben der Schnitte, ebenso durch die Stärke des Papiers (auch die der Schere) wird die Wirkung mitbestimmt. Wenn man zuerst nur gerade oder runde geometrische Flächen ausgeschnitten hat, so kann man auch versuchen, „Lebensformen“ in dem Faltschnitt darzustellen, z. B. Blumen, Schmetterlinge, Vögel u. a., wodurch man zu immer mannigfaltigeren Gestaltungsmöglichkeiten kommt. Das nur einmal (wie ein Buch) gefaltete Papier ergibt eine symmetrische Form.

Baumschmuck.

An langen Winternachmittagen, besonders vor Weihnachten, ist die rechte Zeit für solche Ausschneide- und Klebearbeiten, mit denen das Kind auch anderen Freude machen kann. Da wird es gern beim Weihnachtsbaum schmücken helfen wollen. Die Abb. 63—66 zeigen, wie aus verschiedenartig gefaltetem und geschnittenem Papier bunte Sterne, Körbchen und Netze für den Baum ausgeschnitten werden.

Einen plastischen Stern zeigt Abb. 65. Er entsteht durch Hin- und Herfalten eines Papierstreifens (Abb. 63), der wie Abb. 64 ausgeschnitten

und zum Schluß auf einen Faden gezogen wird, auf dem die Strahlen gleichmäßig ausgerichtet werden. Die hintere Bruchkante darf man nicht durchschneiden, damit die einzelnen Strahlen Zusammenhang haben; deshalb muß man auch den ersten und letzten durch einen kleinen Falz (Abb. 64) zusammenkleben.

Für das Körbchen ist ebenfalls ein längerer Papierstreifen nötig. Er wird in der Länge einmal gefaltet und vom Bruch aus bis zum schmalen Rand, den man sich an der offenen Seite vorher durch einen Bleistiftstrich angibt, gleichmäßig breit eingeschnitten. Nach dem Auffalten erhält man schon das Körbchen, das nur noch an den Schmalseiten zusammengeklebt und mit einem Henkel versehen werden muß (Abb. 66).

Abb. 76 u. 76a veranschaulicht, wie aus dem zum Dreieck gefalteten Quadrat ein Netz geschnitten wird. Die schwarzen Linien sind die Einschnitte. Das fertige Netz, in das man eine Nuß legt, wird an den Ecken aufgehängt.

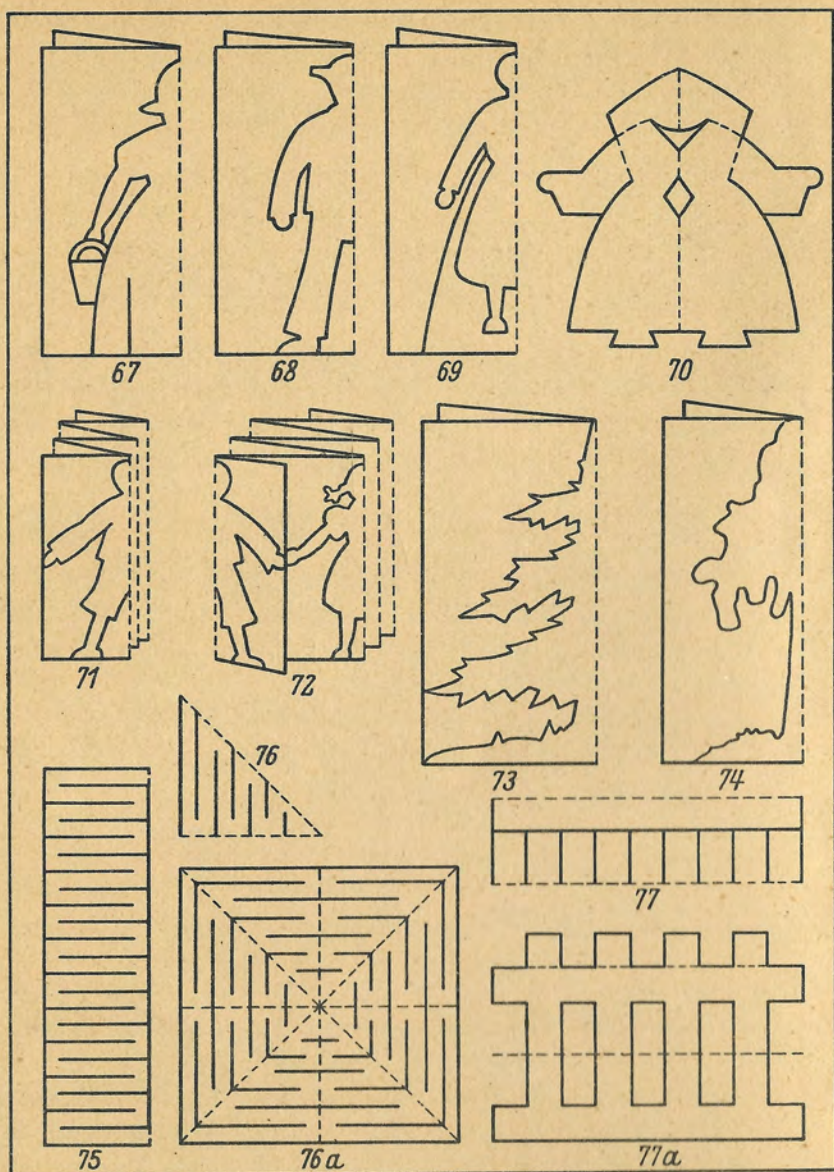
Postkartenkunststück.

Mit Hilfe der Schere kann man das Kunststück, durch eine Postkarte zu kriechen, fertigbringen. Dieses Wunder geschieht auf folgende Weise: Die Postkarte wird in der Längsrichtung gefaltet und wie Abb. 75 abwechselnd von oben und unten eingeschnitten. Dann wird der Bruch bis auf den ersten und letzten schmalen Streifen (in der Abb. gestrichelt) durchgeschnitten. Was dann geschieht, muß sich das Kind selbst ausprobieren.

Fast noch mehr als über „Schönheitsformen“ freut sich das Kind über „Lebensformen“, die es noch besser für seine Spiele gebrauchen kann: Puppen und Tiere, Bäume und Gartenzäune, Eisenbahnen und Autos, Schiffe und Flieger, und was ihm selbst noch einfällt.

Pustepuppen.

Aus einem einmal gefalteten Papier wird eine halbe Puppe ausgeschnitten (Abb. 67). Dafür eignet sich am besten steifes Papier, z. B. eine Postkarte. Die Puppe bekommt in ihren Rock einen kleinen Einschnitt. Der Rock wird dort etwas zurückgebogen, dann kann die Puppe stehen. Durch leises Anpusten fängt sie an, auf dem Tisch zu laufen. In Abb. 68 u. 69



Абб. 67—77 а.

ist gezeigt, wie man die Puppe auch auf andere Art zum Stehen und Laufen bringen kann, wenn man das übrige Papier nicht herauschneidet, sondern stehen läßt und etwas zurückbiegt.

Tanzpuppen.

Ein langer Streifen Papier wird mehrfach hin und her gefaltet, so daß nur noch ein hohes Rechteck übrigbleibt. Aus diesem wird ebenfalls eine halbe Puppe ausgeschnitten. Dabei muß aber beachtet werden, daß ihr Arm bis zum gebrochenen Rande des Papiers reicht und der Bruch nicht durchgeschnitten wird (Abb. 71). Beim Auffalten gibt es eine lustige Reihe Puppen, die sich die Hände reichen, um miteinander zu tanzen. Man kann auch statt einer Puppe ein Pärchen ausschneiden (Abb. 72). Nun wird die erste und letzte Puppe an den Händen zusammengeklebt, und der Tanzkreis kann sich in Bewegung setzen.

Marktfrau.

Abb. 70 stellt eine Marktfrau dar, die in Wirklichkeit nicht so dick wirkt, wie sie hier aussieht. Sie erhält ihre eigentliche Gestalt erst durch einige „Kniffe“. An dem gestrichelten Mittelbruch wird sie nämlich nach hinten zusammengefoldet, das Kopftuch wird ihr übergestülpt, und die Arme muß sie vorstrecken. Man malt ihr eine Schürze und ein Nieder oder, was man sonst will, auf. Die Haube läßt sich auch trachtenmäßig verändern, — und wenn man ein Bauernmädcl in Volkstracht machen will, so gefällt man ihm auch einen ähnlichen Bauernburschen dazu.

Bäume.

Zwei gleichgroße Rechtecke werden in der Mitte gefaltet und ineinandergelegt. Aus dem doppelten, gefalteten Papier schneidet man nun einen halben Tannenbaum (Abb. 73), eine Birke (Abb. 74), Pappel, Linde und andere Bäume. Man erhält zwei Bäume, die an ihren Mittelbrüchen mit Faden und Nadel zusammengenäht werden und so einen vierseitigen Baum ergeben, der stehen kann, wenn man die vier Zeile auseinanderbiegt. Dasselbe erreicht man auch durch Ineinanderstecken, indem man den einen Baum von der Spitze bis zur Hälfte des Mittelbruchs, den andern vom Fuß bis zur Hälfte des Mittelbruchs einschneidet und dann die Schlitze ineinanderschiebt.

Aus einem mehrfach gefalteten Streifen steifen Papiers (vgl. Lantzpuppen) kann man eine ganze Allee ausschneiden. Man läßt einen nicht zu schmalen „Grasboden“ stehen, der nachher umgefaltet wird, damit die Bäume nicht umfallen.

Gartenzaun.

Nun möchte man einen Garten mit Bäumen und einen grünen Zaun haben. Solche Zäune werden aus einem beliebig langen Papierstreifen gemacht. Das Papier wird der Länge nach einmal gefaltet und zwar so, daß eine Seite von der Bruchkante aus etwas höher als die andere ist. Dadurch entsteht ein Rand, der nach außen umgebogen wird. Nun schneidet man vom ersten Bruch bis zu dem umgefalteten Rand (Abb. 77) gleichmäßige Streifen heraus. Nach dem Auf Falten wird der kleine Rand nachträglich ebenfalls ausgeschnitten, damit der „Lattenzaun“ vollständig wird (Abb. 77a).

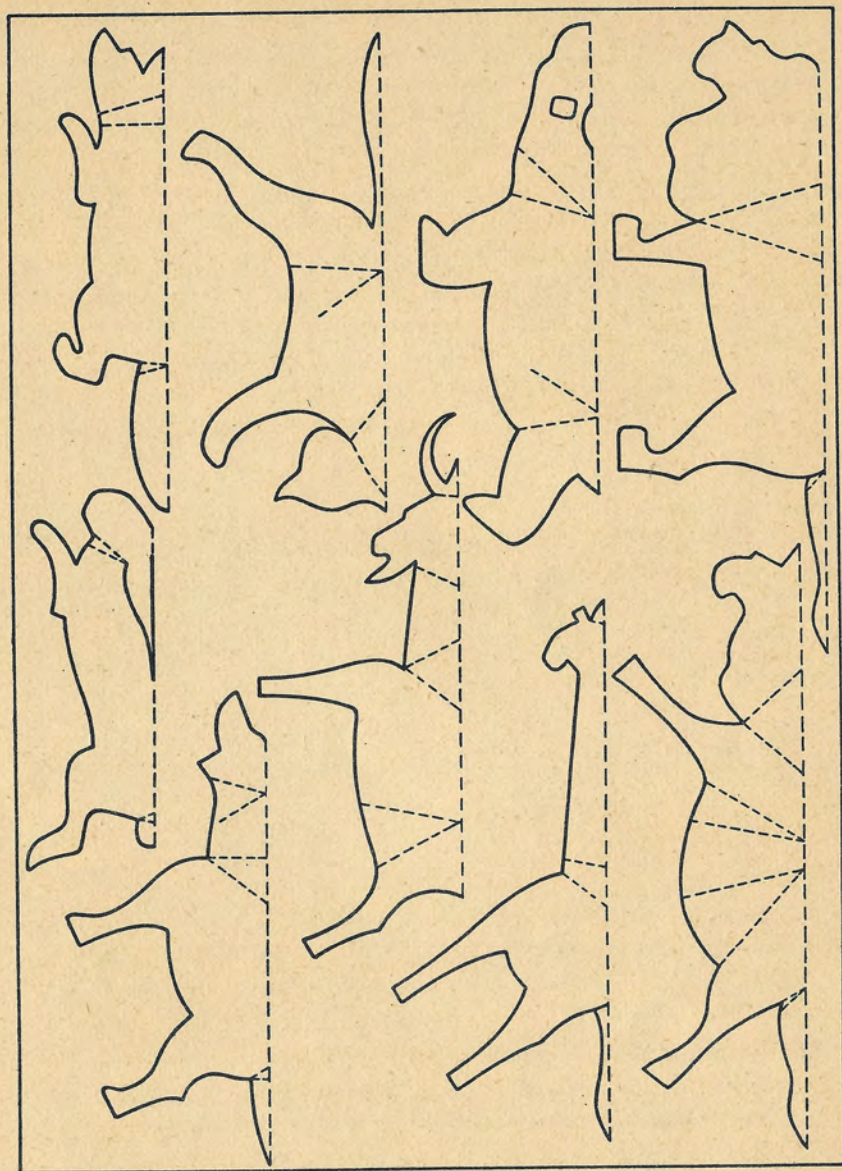
Tiere.

Der Zaun umschließt vielleicht einen Bauernhof (Taf. VI), aber es fehlen darin noch die Tiere. Wer gut zeichnen kann, wird die hier gegebenen Beispiele (Abb. 78) nach seinem Gefallen abwandeln oder erweitern. Damit die Tiere auf ihren eigenen vier (oder zwei) Beinen stehen, schneidet man sie gleich doppelt aus und zwar wieder aus dem einfach gefalteten Papier. Der Bruch liegt in der waagerechten Richtung oben. Kopf, Rücken und Schwanz des Tieres müssen von der Bruchlinie begrenzt werden. Nachdem das Tier ausgeschnitten ist, gibt man ihm durch kleine Falten (in der Abb gestrichelt) die richtige Stellung von Kopf und Schwanz.

Wenn erst eine ganze Tierschar beisammen ist, so kann ein herrliches Spiel beginnen, das um so anregender wird, je mehr Kinder mitmachen. Denn jedes kommt auf neue Gedanken, was man zusammen ausschneiden könnte: ein Gänseleiel (Taf. II) oder eine wilde Herde, einen Zoo oder Zirkus usw.

Eisenbahn.

Aus Faltblättern und Stanzblättchen (ausgestanzte runde und eckige Formen aus Buntpapier, die es fertig zu kaufen gibt) können schon vier- bis fünfjährige Kinder eine bunte Eisenbahn herstellen. Die Quadrate werden zur Hälfte gefaltet, an die vier offenen Ecken des Rechtecks runde Blätt-



2165. 78.

chen als Räder angeklebt und auf diese „Eisenbahnwagen“ noch Fenster aufgesetzt (Abb. 79). Die Lokomotive entsteht auf die gleiche Weise, doch werden auf die Bruchkante ein Schornstein, Zylinder und Führerhäuschen aufgeklebt. Dann werden Lokomotive und Wagen durch aufgeklebte Papierstreifen miteinander verbunden.

Ein Schnellzug von modernen Ausmaßen ist etwas schwerer als jene Kleinbahn. Man schneidet die ganze Lokomotiv- oder Wagenform bis auf die Räder aus gefaltetem Papier aus und achtet darauf, daß der Bruch den Schornstein und die übrigen Erhöhungen in einer Linie abschließt. Die Eisenbahn aus schwarzem Tonpapier, roten Rädern und hellen Fenstern sieht sehr echt aus (Abb. 81). — Natürlich lassen sich auf diese Art auch Güterzüge ausschneiden.

Auto.

Auf demselben Wege entstehen Autos, Autobusse (Abb. 80 u. 82) und Wagen aller Art, die durch die Straßen der selbstgebauten Stadt (Abschnitt „Das Rügen“ u. Taf. III) sausen. Sie können aus glatten Packpapierresten oder Zeichenpapier ausgeschnitten und angemalt werden.

Die gemeinsamen Spiele mit ausgeschnittenen Tieren, Eisenbahnen usw. sind unerschöpflich. Wieviel Freude macht es, wenn mehrere Kinder sich Pläne dafür zusammen ausdenken und ausführen! Die Größeren helfen den Kleinen, und jeder arbeitet nach seinem Können mit. Da werden z. B. große Städte angelegt, die sich immer mehr ausdehnen. Ein Haus kommt zum anderen, und schließlich sind es so viele, wie ein Kind allein niemals fertigbekommen hätte.

Flugzeug.

Zu einer großen Stadt gehört auch ein Flughafen (Taf. III) mit Flugzeugen. Diese werden folgendermaßen gemacht: Man faltet wieder ein Stück festes Papier in der Mitte zusammen (Abb. 83) und schneidet aus dem doppelten Papier einen halben Flieger aus (Abb. 83). Beim Aufklappen knickt man die Flügel und Seitensteuer an ihren Ansatzstellen leicht nach der entgegengesetzten Seite des Mittelbruchs ab. Dann schneidet man in den Rumpf dicht vor den Flügelbrüchen je einen Schlit, durch die ein unten und oben abgerundeter Papierstreifen (b) hindurchgesteckt wird.

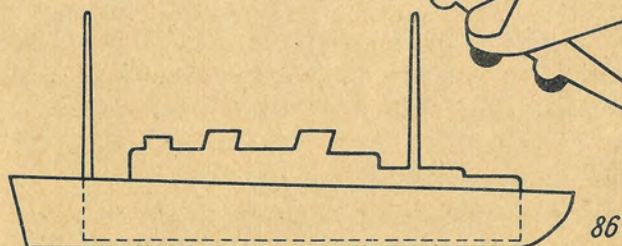
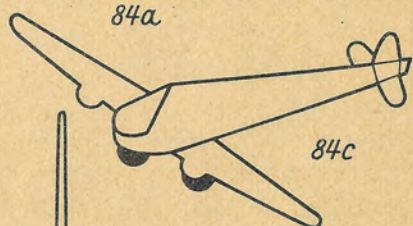
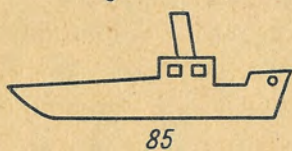
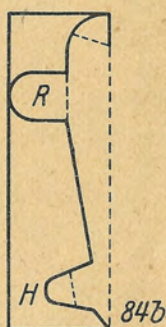
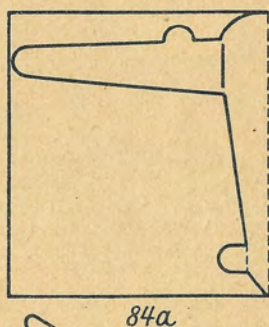
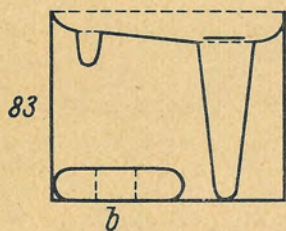
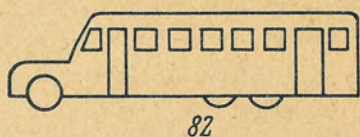
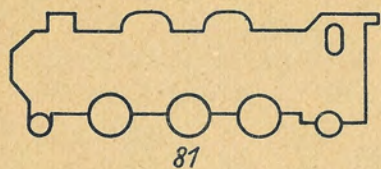
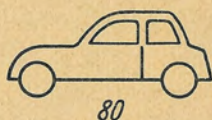
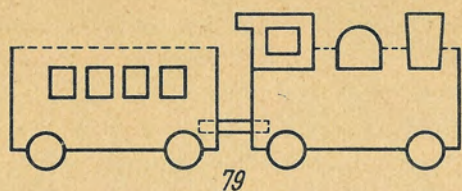


Рис. 79—86.

Dieser stellt an der Oberseite den Führersitz, an der Unterseite die Räder dar. Das Flugzeug bekommt dadurch beim Aufstellen die richtige Lage und wirkt überhaupt vollständiger als ein flachliegendes. — Nach Abb. 84 a und b baut man ein dreimotoriges Flugzeug mit gedecktem Rumpf und Höhensteuer. Es besteht aus zwei Teilen: dem einfachen Flugzeug a und dem hohen Rumpf b, dem die Räder R und das Höhensteuer H gleich ange schnitten werden. Diese werden nach unten bzw. oben abgebogen. Der Rumpf wird nun im Bruch oben etwas eingeschnitten und läßt sich dadurch leicht zu einem runden Dach zusammenbiegen und übereinanderkleben. Auch das nach oben gefaltete Höhensteuer wird über dem Mittelbruch des Rumpfes zusammengeklebt. Nun wird der dachartige Rumpf mit den Rädern in die Schlitze des ersten Teils hineingesteckt. Wenn man beide Teile am Kopf und Schwanz noch etwas zusammenklebt, so macht die „Maschine“ einen durchaus flugfähigen Eindruck (Abb. 84c). Der Flugplatz wird durch in der Mitte gefaltete Papierstreifen, die abwechselnd rote und weiße Felder haben, begrenzt.

Schiffe.

Endlich kann man noch allerlei Schiffe und einen Fluß oder Seehafen für die große Stadt gebrauchen (Taf. III). Wie bei den Autos sind hier die verschiedensten Modelle möglich. Nach dem Verfahren des zusammengefalteten Papiers können die Kinder sich selbst Rähne, Dampfer und Segelschiffe ausprobieren. Hier folgen nur einige Anleitungen und Beispiele (Abb. 85 u. 86): Der Schiffsrumpf wird immer so ausgeschnitten, daß die Bruchkante oben liegt. Sie kann auch, wie in diesem Fall, schräg statt waagerecht liegen. Dann können Masten, Decks und Schornsteine, ähnlich wie die Räder beim Flugzeug, hineingesteckt werden. Der Schluß darf niemals zu lang sein, weil das Schiff sonst seinen Halt verliert. Wenn man für den Rumpf dunkles und für die eingesetzten Deckteile helles Papier verwendet, erspart man sich das Bemalen. Es müssen dann nur noch Fenster und Luken aufgezeichnet werden.

Der Hafen wird wie der oben beschriebene Flughafen gemacht. Für die verwitterten Molen eignet sich besonders gut Wellpappe. Wie ein Leuchtturm gebaut wird, beschreibt der Abschnitt „Das Rixen“.

Das Ausschneiden oder Reißen

(Vgl. hierzu Tafel IV und V)

Wenn wir beim Ausschneiden der Schönheitsformen, Puppen, Tiere usw. das Papier immer zusammengefaltet haben, so faten wir das entweder, um eine gleichseitige (symmetrische) Form zu erhalten, oder damit der ausgeschnittene Gegenstand stehen konnte. Diese Vorzüge des doppelseitigen Ausschneidens haben wir uns also an gegebener Stelle zunutze gemacht. Wieder andere Möglichkeiten der Anwendung bietet nun das freie Ausschneiden und Kleben. Es ist mehr dem zeichnerischen oder malerischen Gestalten zu vergleichen, denn wir stellen damit Bilder dar.

Wer ein guter Zeichner ist, der braucht zum Ausschneiden, wo gewissermaßen die Schere zeichnet, keine Vorlagen oder aufgezeichnete Hilfslinien. Aber auch, wenn man meint, nicht so gut zeichnen zu können, soll man sich solche Hilfsmittel aus dem Kopf schlagen und einfach mit dem Bescheidensten anfangen. Die Ausschneidearbeiten hier sollen zu den schlichtesten Randverzierungen wie zu einer größeren Aufgabe, z. B. einem Weihnachtskrippenbild anregen.

Man kann gelegentlich, statt mit der Schere zu arbeiten, auch das Buntpapier ausreißen, was oft einen besonderen Reiz hat, wenn man weichere Farbübergänge, wie z. B. bei einem Blumenkranz, (s. Kalender auf Taf. IV) erzielen möchte.

Zusammensetzen.

Zum freien Ausschneiden gehört natürlich auch, daß das Kind schon einige Sicherheit im Gebrauch der Schere besitzt. Viele Kinder schneiden ja mit Begeisterung aus, was sie finden: Bilder aus Zeitschriften, Kalendern, Modezeitungen — eine ausgezeichnete Übung, daß die Schere immer auf dem Strich bleibt, d. h. nicht willkürlich, sondern planvoll schneidet. — Solche ausgeschnittenen Bilder lassen sich zu einem Zusammensetzen verwenden, das im Krankenbett oder auf der Reise die Zeit vertreibt.

Das Bild wird zuerst auf Pappe geklebt. Wenn es trocken ist, zeichnet man mit dem Bleistift ein dünnes Liniennetz darüber, auf dem das Bild

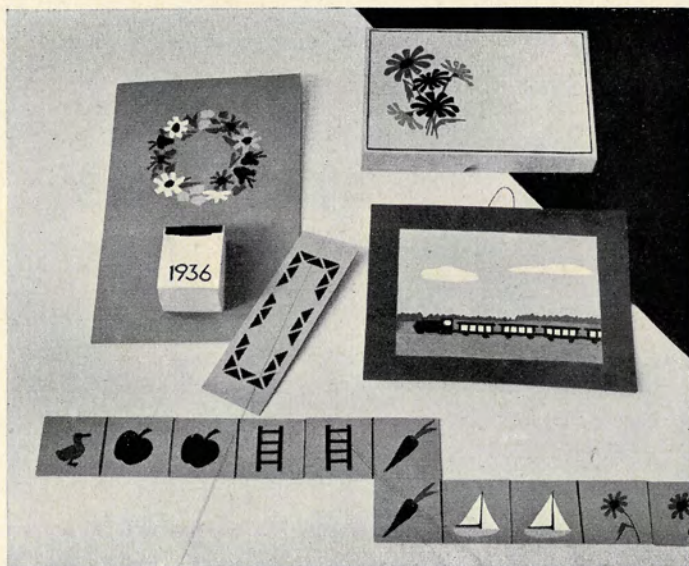
in viele Teile zerschnitten wird. Je mehr Felder man gezeichnet hat, desto schwerer ist nachher das Zusammensetzen des Bildes. Es wird noch schwieriger, wenn man auf jede Pappseite ein anderes Bild klebt. Beim Aufzeichnen der Linien muß man daran denken, daß es nicht schön ist, Personen auf dem Bilde zu köpfen oder ihnen gerade das Gesicht zu zerschneiden. Das fertige „Geduldspiel“ bewahrt man in einer Zigaretenschachtel auf, die man beklebt und verziert.

Verzieren von Postkarten, Lesezeichen u. a.

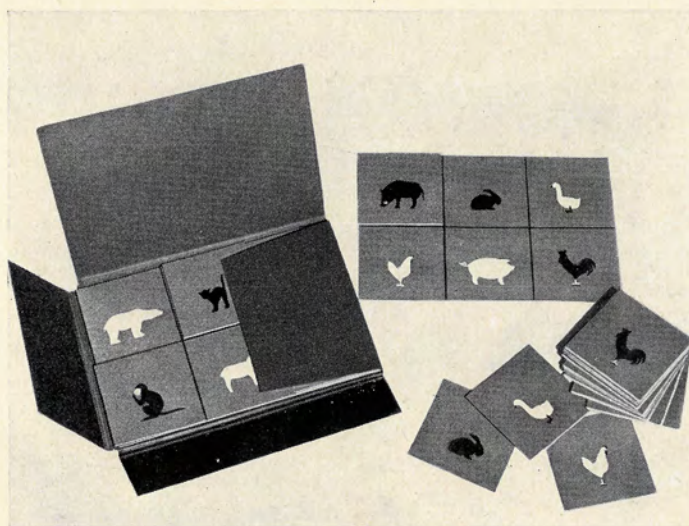
Taf. IV zeigt kleine Geschenkgegenstände, die schon die Kleinsten zustande bringen. Sie sollen den Kalender, das Lesezeichen oder Postkarten, womit sie Vater oder Mutter überraschen wollen, schön verzieren mit einem Muster von ausgerissenen oder geschnittenen Papierschnipseln. — Die Größeren können sich eine Verzierung ausdenken, die eine innere Beziehung zu dem Gegenstand hat, etwa zum Inhalt der Schachtel oder zu einer Einladungskarte, die einer Freundin geschickt werden soll, damit sie schon gespannt ist, was für Herrlichkeiten bei dem Fest kommen werden. Da klebt man z. B. eine Reihe Lichter, Laternen, Fahnen usw. auf die Karte oder was sonst dem Zweck entsprechen würde. Oder es ließe sich ein ganzes Bild für die Postkarte ausschneiden; wenn man dieses ein anderes Mal auf eine dunkle Pappe klebt, die gleichzeitig einen Rahmen bildet, so kann man das Bild an die Wand hängen (Taf. IV). Das Aufkleben der ausgeschnittenen Formen muß recht sauber ausgeführt werden. Wenn das Papier nicht gummiert ist, bestreicht man es auf einer untergelegten Zeitung ganz dünn mit Kleister. Die aufgeklebten Bilder tupft man mit einem Löffchen ab und reibt sie vorsichtig fest.

Gesellschaftsspiele.

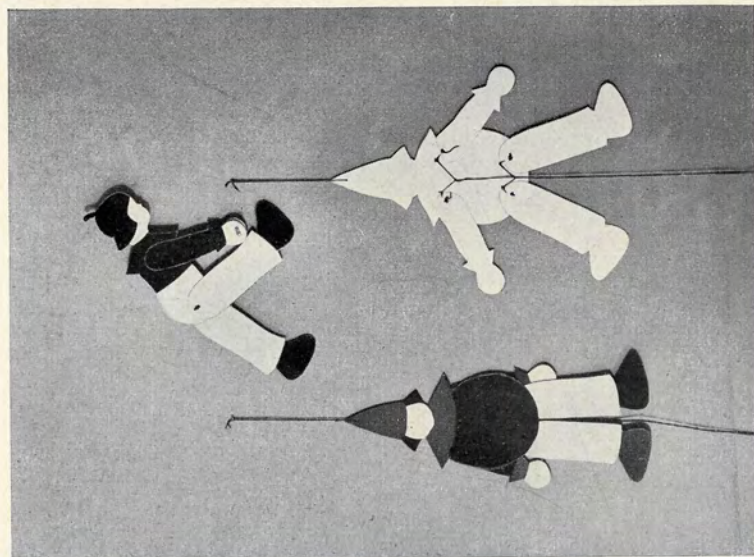
(Nähere Ausführungen hierzu siehe Heft 6 u. 7 dieser Sammlung: „Gesellschaftsspiele.“) Die bekannten Gesellschaftsspiele wie Domino, Lotto, Schnipp-Schnapp, Quartett lassen sich besonders gut mit ausgeschnittenen Formen oder kleinen Bildern selbst herstellen, denn dazu werden ja der Spielregel nach mehrere gleiche Bilder gebraucht, die man leicht durch doppeltes, bzw. vierfaches Ausschneiden erhält. Man klebt sie auf Spielkarten, die man



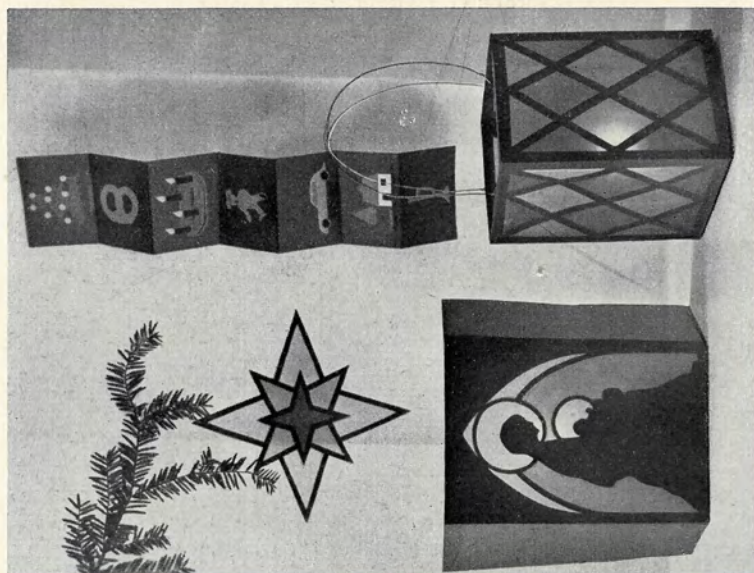
Verschiedene Ausschneidearbeiten



Lotto



Hampelmann und Lurier



Leuchtbilder, Adventskalender und Laterne

sich vorher aus Pappe in gleicher Größe zugeschnitten hat. (Pappe wird immer mit dem Messer am eisernen Winkel geschnitten, vgl. Abschn. „Das Ritzen“). Oder man läßt sich die Karten in der gewünschten Anzahl und Größe vom Buchbinder anfertigen.

Den einzelnen Spielen legt man am besten einen einheitlichen Gedanken zugrunde, wie es z. B. bei dem Tierlotto (Taf. IV) geschehen ist, wo jede Karte eine zusammengehörige Gruppe von Haustieren, wilden Tieren usw. darstellt.

Ein Domino (Taf. IV) für kleine Kinder kann auch als Farb- und Zahlspiel gestaltet werden. Dazu verwendet man alle kleineren Papierreste oder bunte Stanzblättchen.

Adventskalender.

Können wir uns die Vorweihnachtszeit noch ohne Adventskranz, Kerzen oder Kalender zum Abzählen der Tage bis zum Fest vorstellen, wenn die Kinder immer wieder ungeduldig fragen, wie lange es noch dauert? Da gibt es zum Trost den Adventskalender.

Taf. V zeigt einen zum Abreißen; für jeden Tag ist ein Bildchen ausgeschnitten. Diese sind auf einen langen Streifen Kartonpapier, der in so viele gleichgroße Felder gefeilt ist, wie Tage vom 1. Advent bis Weihnachten sind, aufgeklebt. Da die Länge des Papierbogens nicht ausreichte, ist er hinter einem Strich mit einem kleinen Falz neu angelegt worden.

Einen anderen Weihnachtskalender kann man aus gefalteten Briefen machen, in die man Bilder, Schokoladenplättchen oder irgendeine kleine Überraschung steckt. Die Briefe näht man entweder mit ein paar Stichen an den Ecken zu einer Kette zusammen oder klebt sie auf einen Streifen Papier.

Eine dritte Art des Adventskalenders ist das Häuschen mit den leuchtenden Fenstern, von denen jeden Tag eins geöffnet wird. Man zeichnet ein Haus auf Kartonpapier auf, schneidet die Fenster wie Fensterläden auf, hinterklebt sie mit buntem Seidenpapier und klebt sie dann wieder in der Mitte mit einem Goldsternchen zu. In die Tür klebt man ein kleines Schattenbild auf Seidenpapiergrund, damit der Weihnachtstag selbst hervorgehoben wird.

Leuchtbilder (Transparente).

Ebenso erfreuen sich Kinder und Erwachsene an dem schönen Farbenspiel der weihnachtlichen Leuchtbilder, Laternen und Sterne, durch die das Licht so warm hindurchscheint. Tafel V zeigt verschiedene Beispiele. Der Stern ist am leichtesten herzustellen, jedoch kehrt bei allen Leuchtbildern etwas Gleiches wieder, nämlich der Rahmen aus dunklem Grund (Karton- oder Zeichenpapier) und das Hinterkleben mit durchsichtigem Seiden- oder sogenanntem Drachepapier, das fester als ersteres ist. Der Stern bzw. das Bild wird in seinen Umrissen auf das dunkle Papier gezeichnet. Dabei werden die Linien, wie aus den abgebildeten Beispielen ersichtlich ist, zu Stegen verbreitert, damit das durchsichtige Papier dort aufgeklebt werden kann. Die Stege müssen an mehreren Stellen mit dem äußeren Rahmen in Verbindung stehen. Nachdem alles, was durchsichtig sein soll, aus dem Netz der Stege herausgeschnitten ist, setzt man das Seidenpapier in einzelnen Farben hinein, d. h. man klebt die kleinen Papierflächen auf ihre betreffenden Stege und spannt sie dabei recht glatt. Überstehende Ränder werden gleich weggeschnitten, bevor ein neues Stück Papier aufgeklebt wird. (Die Ränder werden natürlich durch die verschiedenen Farben mehrmals beklebt.) — Das Liniennetz des Sternes erhält man am einfachsten durch einen Faltschnitt, der auf das dunkle Papier übertragen wird.

Wie man die Laterne zuschneidet und rißt, beschreibt der Abschn. „Das Ritzen“.

Ankleidepuppen.

Wieviele vergnügte Stunden bereiten in Krankheits- oder Regentagen die Ankleide- oder Papierpuppen mit ihrem Staat von Kleidern, Mänteln, Hüten, ja sogar Spielsachen! Sie sind bekanntlich als Ausschneidebogen käuflich, aber man kann sie viel schöner und persönlicher gestalten, wenn man sie selbst zeichnet und anmalte. Für die Puppen nimmt man Zeichenpapier, das nicht zu weich sein darf. Die Kleider kann man aus Buntpapier oder aus dem Futter von Briefumschlägen machen. Beim Zuschneiden läßt man an den Schultern und am Rock kleine Fälze stehen, damit die Kleider nicht herunterrutschen, oder man schneidet sie doppelt,

an den Schultern zusammenhängend, zu. Strümpfe und Schuhe müssen gleich am Kleid festsitzen. In die Hüte macht man zum Aufsetzen einen Schliß.

Mit den vielen großen und kleinen Puppen werden ganze Geschichten aufgeführt, es ist ein unerschöpfliches Spiel. Dann brauchen die Puppen auch eine Wohnung mit vielen Zimmern, einen Garten, eine Schule usw. Alles wird selbst gebaut! Man beklebt eine größere Puppe mit zwei verschiedenen Farben, oben eine Tapete und unten den Fußboden eines Zimmers darstellend. Dann klebt man ein Fenster und Möbel hinein und schneidet verschiedene Schlitze in den Fußboden, damit die Puppensinder darin stehen können. Auch alle Hausgeräte wie Blumenköpfe vor dem Fenster, Eßgeschirr u. a. werden in dafür vorgesehene Schlitze gesteckt.

Hampelmann und Turner.

Großen Spaß macht den Kleinen ein Hampelmann (Taf. V). Man zeichnet ihn auf Kartonpapier so auf, daß Kopf und Rumpf zusammenhängend und die Glieder einzeln ausgeschnitten werden. Diese Teile beklebt oder bemalt man recht bunt. Dann werden die Arme und Beine auf die richtigen Stellen des Rumpfes gelegt und zusammen mit diesem mit einer Stopfnadel in den Drehpunkten durchgestochen (Taf. V). Die Glieder erhalten über diesen Löchern noch je ein zweites zum Befestigen der Zugvorrichtung, die aus drei Fäden besteht: die Arme sind durch einen Faden miteinander verbunden, ebenso die Beine, die eigentliche Zugschnur ist mit beiden Verbindungsfäden verknötet. Das Anbringen dieser Fäden und das Zusammensetzen der Glieder mit dem Rumpf müssen nebeneinanderhergehen. Zum Schluß bindet man oben einen Faden zum Aufhängen an.

Der Turner am Reck (Taf. V) ist sogar leichter herzustellen, weil er keine Zugvorrichtung braucht. Seine Arme und Beine werden wie beim Hampelmann auf dem Rumpf befestigt. Durch die Säuste des Turners steckt man ein Stäbchen (Streichholz). Wenn man dieses herumdreht, so macht der Turner seine Kunststücke.

Das Ritzen

(Vgl. hierzu die Abbildungen auf S. 39, 41 und 43 sowie Tafel III—VI.)

Praktische kleine Gebrauchsgegenstände wie Mappen, Kästchen, Notizbücher u. a. muß man aus Kartonpapier und in einer besonderen Technik, der Ritztechnik, arbeiten, da sich dieses starke Papier nicht so leicht schneiden und falten läßt und die Gegenstände doch ordentlich aussehen müssen. Man nimmt daher zum Schneiden Messer und Eisenwinkel zu Hilfe und rißt oder falzt die Bruchkanten vor dem Umfalten.

Als Werkzeug braucht man folgendes: Ein Pappmesser und einen eisernen Winkel — zur Not genügt auch ein scharfes Taschenmesser und ein festes Lineal mit Metalleinlage —, ferner ein Falzbein und eine Pappunterlage.

Der beste Karton für diese Arbeiten ist Büttenkarton, den man in Bogen kaufen kann. Aber auch Aktendeckel, Hüllen von Briefblöcken u. a. kann man verwenden.

Für alle Kartonarbeiten gelten bestimmte Arbeitsregeln: Man schneidet und rißt oder falzt den Karton auf einer Pappunterlage (zum Schutz der Tischplatte).

Man schneidet alle Kanten mit dem Pappmesser und rißt alle Brüche entweder auch mit dem Messer oder falzt sie mit dem Falzbein. Dazu legt man den eisernen Winkel so auf den zu schneidenden Karton, daß der kurze Schenkel links oben liegt und mit dem oberen Kartonrand abschließt. Das Messer hält man in der rechten Faust und führt es dicht am langen Schenkel des Winkels, den die linke Hand fest auf den Tisch drückt, senkrecht von oben nach unten entlang. Wenn das Messer scharf ist und man kräftig durchzieht, so trennt sich der Karton bereits beim ersten Schnitt, sonst muß man eben noch ein- oder zweimal schneiden, wobei der Winkel nicht abrutschen darf. Beim Ritzen drückt man dagegen nur leicht auf, um nicht versehentlich einzuschneiden. Gefalzt wird auf dieselbe Weise, d. h. man gebraucht das Falzbein wie das Messer und drückt damit Rillen in den Karton, die auf der anderen Seite erhaben sichtbar sind. Falzen muß man von der linken (Innen-)Seite, ritzen jedoch von der rechten. — Wenn man die zweite, bzw. die dritte und vierte Seite der Kartonarbeit schneidet, rißt oder falzt, so legt man immer den Winkel wie oben beschrieben an

einer schon gerade geschnittenen Kante an und führt das Messer auf sich zu; denn nur in dieser Stellung kann man ordentlich schneiden. Nun folgen die kurzen Beschreibungen einzelner Gegenstände, die nach den abgebildeten Schnitten gearbeitet werden.

Rahmen für Stundenpläne oder Listen.

Abb. 87 zeigt einen Wechselrahmen mit seitlichen Leisten zum Unterschieben des Papiers. Die Größe des Rahmens richtet sich nach dem Stundenplan oder der Liste, die man in ihren Maßen auf den Karton überträgt. Dann gibt man an den langen Seiten je 1 cm zu, an den kurzen Seiten dagegen je 5 cm. Nach dem Ausschneiden rißt man die Seitenleisten in der Breite von je 3 cm und bricht sie um. Sie werden mit Musterklammern (Abb. 87) festgehalten. Abb. 87a bringt eine Abwandlung des ersten Schnittes. Hier sind an den Leisten kleine Fälze angeschnitten, die statt der Befestigung mit Musterklammern an der Rückseite angeklebt werden.

Mappe.

Zum Aufbewahren der oben beschriebenen Gesellschaftsspiele (Taf. IV) oder für Bilder, Zettel usw. leistet die Klappenmappe (Abb. 88) gute Dienste. — Die Größe der Spielkarten oder Bilder wird mit Zugabe eines Randes von ungefähr $\frac{1}{2}$ cm Breite aufgezeichnet. An diesen Mappenboden wird links der ebenso große Deckel, an den anderen Seiten die abgeschragten Klappen angetragen, aber damit die Mappe auch zugeht, wenn das Spiel darin liegt, muß zwischen dem Boden und Deckel, bzw. den Klappen jedesmal eine Rückenbreite, d. h. die Höhe aller Spielkarten, mitberechnet werden. — Die Mappe kann auf verschiedene Weise geschlossen werden: entweder man schneidet am Boden und Deckel Schlitze ein, durch die Bänder gezogen und innen mit Papier überklebt werden; oder man sticht durch den Deckel eine Musterklammer (Abb. 88), an die eine gedrehte Schnur gebunden wird. Diese muß so lang sein, daß sie um die ganze Mappe herumläuft und wieder mehrmals um die Musterklammer geschlungen werden kann.

Kasten.

Den Grundschnitt für einen viereckigen Kasten entnimmt man aus Abb. 89. Die Ränder stellen die Wände des Kastens dar. Sie werden hoch-

gebogen, und die nach der Abbildung eingeschnittenen Eckquadrate werden nach innen gelegt und festgeklebt oder mit Musterklammern angeheftet. Die Bodengröße und die Höhe der Wände muß man sich natürlich vorher genau berechnen. Der Boden des Deckels wird einige Millimeter größer, die Ränder dagegen werden etwas niedriger als die des Kastens zugeschnitten.

Blockhülle.

Abb. 90 stellt eine Blockhülle dar, die linke Tasche ist für Zettel bestimmt, die rechte für den Block, der hier bequem eingeschoben und ausgewechselt werden kann. Die Teile dafür werden einzeln zugeschnitten. Die Größe der Hülle ergibt sich aus dem Block, jedoch werden die Deckel an allen Seiten 1 cm größer geschnitten; auch der Rücken muß etwas höher sein als der Block. Die Taschen werden mit einem bunten Faden aus Bast oder Perlgarne, wie Abb. 90 zeigt, festgenäht. Diese Stiche sind gleichzeitig eine Verzierung der Mappe, sie werden darum auch um die ganze Hülle herum ausgeführt.

Puppenhefte und Schulmappe.

Es wäre überflüssig, hier noch einmal zu beschreiben, wie man ein kleines Heft anfertigt (Abschn. „Das Falten“); es sei nur daran erinnert, weil jetzt eine Puppenschulmappe für die Schulhefte und Bücher gearbeitet werden soll. Wenn man einen Lederrest besitzt, kann man ihn hier verwenden, dann wird die Mappe viel schöner als aus Karton aussehen. Man schneidet die Mappe nach Abb. 91 zu, den Streifen a, der zur Erweiterung an den Seiten dient, doppelt. Dann wird dieser, wie die punktierten Linien angeben, an jeder Seite eingenäht. Dazu bohrt man die Löcher mit einer dicken Nadel vor und zählt die Stiche aus, damit die Streifen an den richtigen Stellen sitzen. Zum Schluß näht man Riemen (Bänder) und Verschlüsse aus kleinen Knöpfen oder Perlen an.

Puppenstube.

Die Möbel in der Puppenstube (Taf. VI) sind aus einem dafür besonders geeigneten alten Blockdeckel hergestellt, der aus Pressspan bestand. (Das ist ein holzfarbener Karton von großer Festigkeit und einem schönen

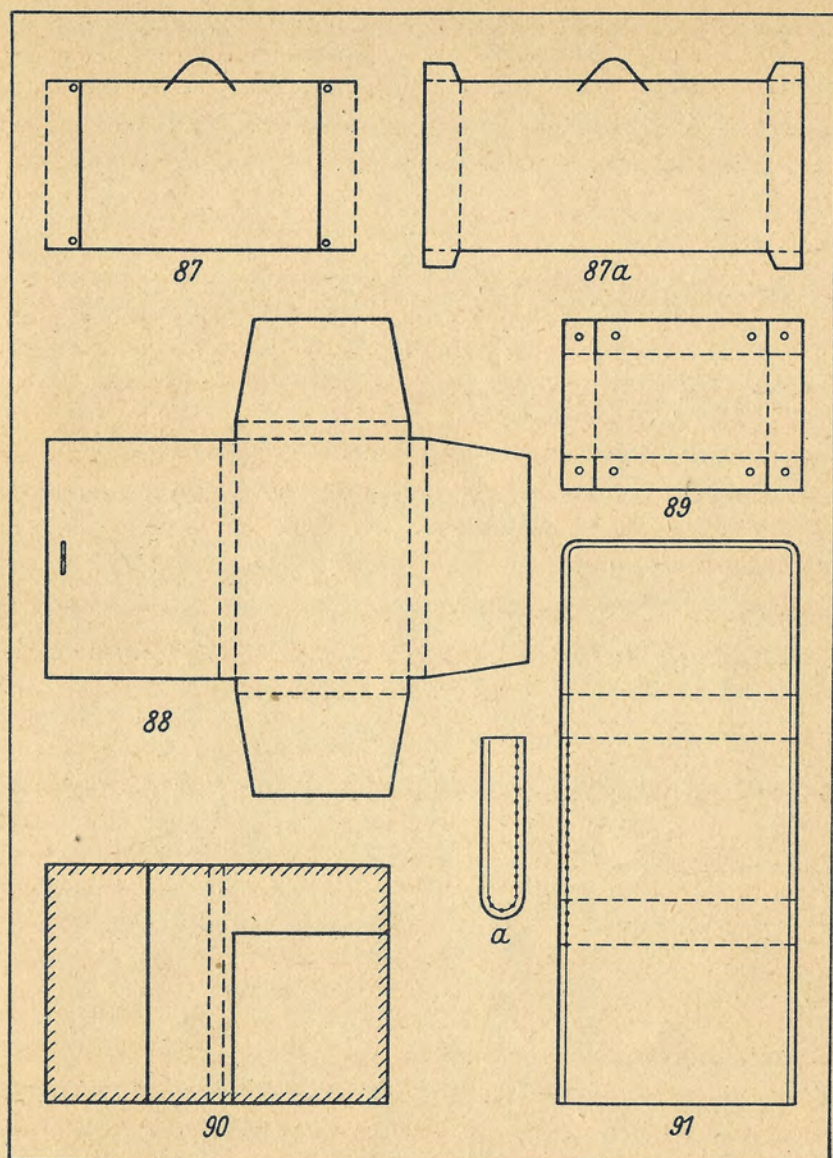


Рис. 87—91.

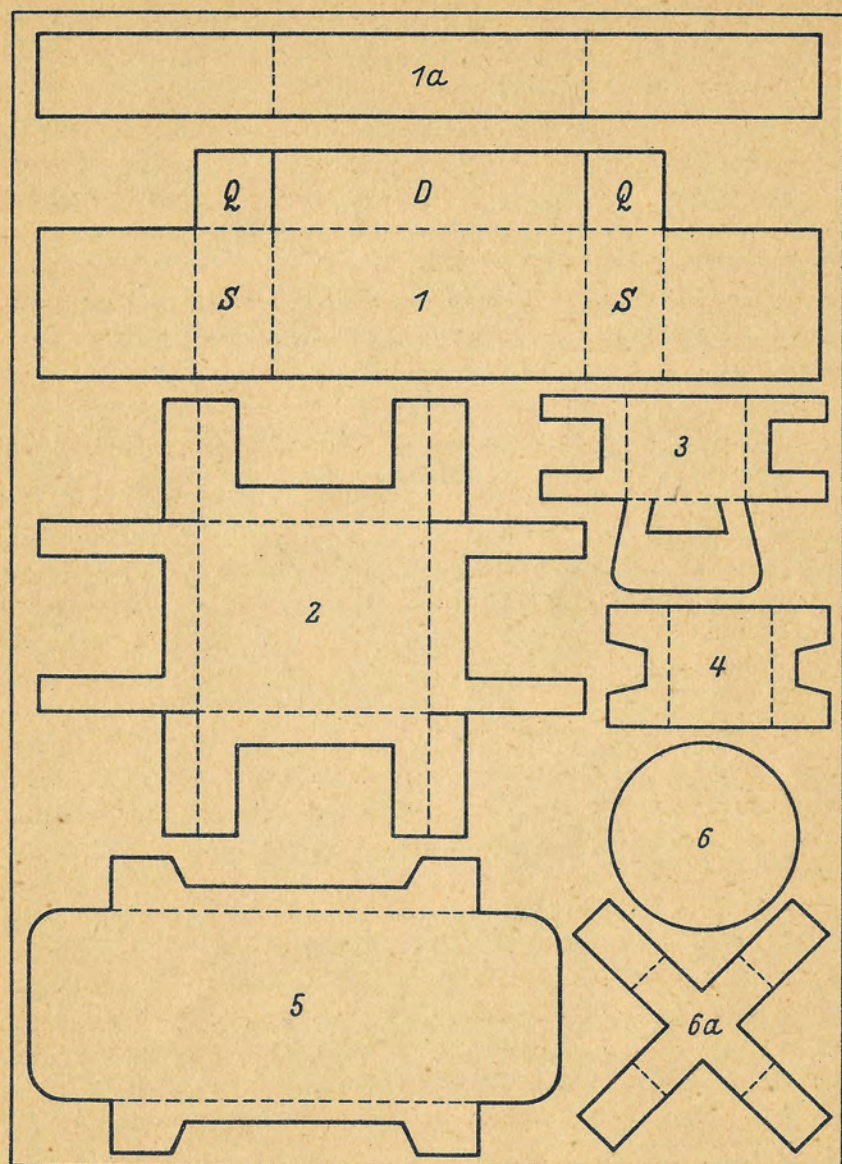
Glanz.) Die Schnitte auf Abb. 92 geben die geringe Verkleinerung der natürlichen Größe. Danach kann man die einzelnen Möbel folgendermaßen arbeiten:

1. Anrichteschrank. Dieser wird so zusammengelegt, daß die Quadrate Q unter die Decke D greifen, an der sie angeklebt werden. Wenn sie genügend getrocknet sind, klebt man den gebrochenen Streifen 1a auf die Seiten S, wodurch das Regal entsteht. An den Schranktüren kann man noch einen Verschuß anbringen.
2. Esstisch. Die stark gezeichneten Linien an den Beinen werden eingesehritten und wie Kastenränder zusammengeklebt.
3. und 4. Hocker und Stuhl. Beide werden nur durch Umfalzen in die richtige Stellung gebracht.
5. Liegebänk. Die Seitenlehnen werden mit dem Falzbein abgerundet.
6. Runder Tisch. Man biegt die Beine des Tischgestells um und klebt die Tischplatte 6a darauf.

Die Puppenstube schneidet man entweder aus einem langen Pappstreifen — am hübschesten sieht dazu Bütttenkarton aus —, in den man ein Fenster einrißt und herauschneidet (Abb. 93), oder man verwendet eine Schuhstachel und tapeziert sie.

Dorf und Stadt, eine Gemeinschaftsarbeit.

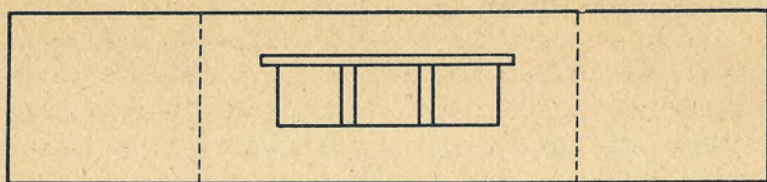
Eine lustige Aufgabe, wenn mehrere Kinder zusammen basteln, wäre, ein Dorf zu bauen, wo die ausgeschnittenen Puppen und Tiere herumspazieren sollen oder eine große Stadt anzulegen, damit auch für die Autos Straßen und Plätze, für die Flieger ein Flughafen, für die Schiffe ein Hafen da ist. Ein unerschöpfliches Spiel! Man braucht dazu kaum ein Vorbild, denn die Wirklichkeit, der eigene Heimort mit irgendeinem Heimatwahrzeichen reizt schon zum Nachbilden. Taf. III soll nur einen kleinen Ausschnitt eines größeren Bauplanes darstellen. So werden hier nur die Schnitte für einzelne Gebäude erklärt. Unter den gesammelten Papierresten findet sich wohl allerlei, was für Hauswände und Dächer geeignet ist. Das Papier muß möglichst steif sein, also nimmt man am besten Kartonreste.



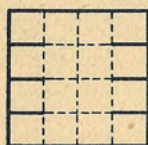
Bauernhaus. Ein einfaches Haus (Abb. 94 b), das schon ein kleines Kind machen kann, faltet und klebt man aus einem stärkeren quadratischen Falzblatt. Man faltet es nach Abb. 94 in 16 Quadrate und macht sechs Einschnitte wie dort. Dann klebt man die mittleren, lose hängenden kleinen Quadrate — je zwei — übereinander, wodurch die Dachgiebel entstehen. Nun schließt man das Haus an den Schmalseiten, indem man die unteren losen Quadrate, soweit es geht, über den Dachgiebeln zusammenklebt. Die fertige Seite mit ihren sichtbaren und verdeckten Entstehungslinien zeigt vergrößert Abb. 94 a. Zum Schluß klebt man noch ein überstehendes Dach aus einem andersfarbigen Papier, das man wie ein Buch faltet, auf. Fenster und Türen muß man vor dem Zusammenkleben aufmalen oder -kleben.

Abb. 95 a—c zeigt den Schnitt zu einem etwas schwierigeren Haus, das aus drei Teilen gearbeitet wird: den zusammenhängenden Seitenwänden, dem Dach und dem Boden. Die Größenverhältnisse muß sich jeder selbst berechnen. Die Schmalseiten des Hauses laufen nach oben spitz zu, um das Giebelndreieck zu füllen, und oben und unten müssen Ränder (Fälze) stehen bleiben, an die das Dach und der Boden angeklebt werden. An einer Seite muß außerdem ein Falz zum Aneinanderkleben der ersten und vierten Seite stehenbleiben. Das Dach ist so groß zu schneiden, daß es etwas über die Wände hinausragt, der Boden kann gerade mit diesen abschließen, bei Kartonhäusern ist er unter Umständen sogar entbehrlich. Taf. VI stellt verschiedene Häuser dieser Art dar.

Stadthaus. Die Häuser auf Taf. III, die man öfter in der Stadt sieht, werden ähnlich wie das zweite Bauernhaus gebaut, sie haben jedoch mehr Wände, die vor- oder zurückliegen, und daher auch einen anderen Grundriß als das einfache Haus. Man zeichnet diesen als Boden zuerst auf, um dadurch die Form des Hauses zu bestimmen (Abb. 96 a). Daraus ergibt sich die Zahl und Breite der einzelnen Wandflächen (Abb. 96 c). Nachdem sie zusammenhängend aufgezeichnet und ausgeschnitten sind, werden sie an den Boden gepaßt. Dabei merkt man schon, welche Seiten nach vorn und welche nach hinten umgebrochen werden müssen. Das Dach schneidet man etwas größer als den Boden (Abb. 96 b). Dann klebt man die Teile zusammen.



93



94



94a



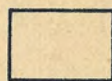
94b



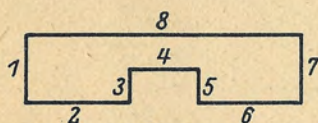
95a



95b



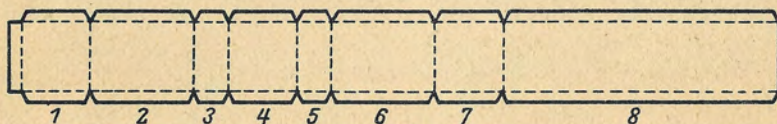
95c



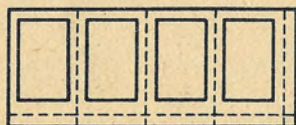
96a



96b



96c



97a



b



c



d

Рис. 93—97.

Türme und Mauern. Nun wird es nicht mehr schwer sein, Türme und Mauern oder irgendwelche anderen Gebäude selbständig zu entwerfen. Wenn man erst einmal verstanden hat, wie solch ein Gebäude zusammenge-
gesetzt ist, so kann man sich selbst helfen. — Für einen runden Turm z. B. rollt man das Papier zusammen oder verwendet ein paar alte Papprollen. So ist auch der Fliegerturm (Taf. III) entstanden, während der Leuchtturm (Taf. III) aus zwei Kartonstücken zusammengerollt und mit einem kreisförmig geschnittenen und eingeschlißten Regeldach beklebt wurde. Ganz einfache Mauern wie bei dem Flughafen (Taf. III) stellt man aus gefalteten Papierstreifen her.

Laterne.

Bei den Weihnachtsleuchtbildern ist bereits auf die Laterne (Taf. V), deren Wände auch aus durchsichtigem Papier bestehen, hingewiesen worden. Sie kann auch als Stocklaterne bei einem Festumzug dienen.

Den Schnitt, der ähnlich dem des Hauses ist, fertigt man nach Abb. 97 a—d an. Zuerst werden die Wände (Abb. 97 a) wie ein Leuchtbild vorbereitet, d. h. ausgeschnitten und mit Seiden- oder Drachpapier hinterklebt. Man kann ganz schlichte Schönheitsformen oder Bilder hineinsetzen. Dann schließt man die erste und vierte Wand mittels des 1 cm breiten Falzes. Nun macht man den Boden (Abb. 97 b). Dazu werden zwei gleichgroße Quadrate zugeschnitten, deren Seiten so lang wie die der Schmalseiten der Wände sind. Ein Lichthalter wird aus einem Stück Konservenblech mit einer alten Schere ausgeschnitten (Abb. 97 c). Dann rollt man ihn zusammen und steckt die Zapfen in passende Schlitze des einen Quadrates und biegt sie hinten flach um (Abb. 97 d). Nun klebt man den Boden mit dem Lichthalter in die Laternenwände hinein, so daß deren Bodenfalze nach außen kommen. Dann wird das zweite Quadrat zur Verstärkung von unten dagegengeklebt. — Einen Bügel zum Aufhängen biegt man aus Draht und befestigt ihn durch umgebogene Ösen an zwei gegenüberliegenden Seiten. Wenn die Laterne auf einen Stock gesteckt werden soll zum Umhertragen, so muß man ein kleines Luftloch in den Boden stechen und es etwas vergrößern.

Das Knüllen und Rollen

(Vgl. hierzu die Abbildungen auf S. 47 sowie Tafel VII.)

Papier ist wirklich ein dankbares Bastelmaterial. Es läßt sich sogar kneten und drücken und zu runden Gebilden formen wie der weiche Ton. Gerade das wertlose Zeitungs- und Einwickelpapier bereitet uns zuguterletzt neue Überraschungen, und auch das Seidenpapier, mit dem wir noch gar nicht viel gearbeitet haben, soll jetzt zu seinem Recht kommen. Aus solchem billigen Papier sind die Arbeiten dieses Abschnittes entstanden, und noch dazu nur durch Knüllen und Rollen.

Knüllpuppen und -tiere.

Taf. VII zeigt einen kleinen Jnder, der einen Elefanten an der Leine führt. Man sieht den beiden an, woraus sie sind und daß sie „nur“ zusammengeknüllt sind. Wie man solche Gestalten macht, das ist nur ungefähr zu beschreiben: Man knetet und knüllt das Zeitungspapier recht fest zusammen und gibt ihm dabei eine bestimmte Form. Damit die einzelnen Glieder der so geformten Puppen und Tiere nicht auseinanderfallen, bestreicht man sie etwas mit Kleister oder bewickelt sie mit Garn (siehe die Beine des Elefanten). Bekleidungen klebt man einfach darüber, wie es bei dem kleinen Jnder, der allerdings nicht viel anhat, geschehen ist.

In dieser Weise kann man alle möglichen Tiere und Menschen kneten und knüllen. Daß sie nicht sehr handfest sind und ein kurzes Leben haben werden, soll uns nicht kränken. Denn der Sinn dieser Basteleien liegt vor allem im Gestalten selbst und in der Freude des Schaffens. Auch die kleinen Ton- und Plastilinarbeiten werden meist wieder zerstört. Diese Papierarbeiten sind jenen ähnlich. Darum gibt es auch hier keine genauen Anleitungen, wie man's machen soll. Jeder muß es selbst einmal versuchen!

Seidenpapier eignet sich noch besser zum Knüllen, weil es weicher ist. Darum nimmt man es zweckmäßiger für kleinere Puppen oder Tiere, auch bieten seine schönen Farben mehr Gestaltungsmöglichkeiten.

Einfache Puppen.

Einfache Puppen stellt man folgendermaßen her: Man knüllt eine kleine Papierkugel als Kopf, wickelt ein rechteckiges Stück Seidenpapier dar-

über und bindet mit einem Faden einen Kopf ab. Den Rock beschneidet man rund. Das können schon kleinere Kinder fertig bringen, und sie werden es nicht übel nehmen, daß die Puppe keine Arme hat.

Haltbare Puppen.

Will man die Puppen nicht bloß schnell für ein kurzes Spiel, sondern für längere Dauer basteln, so muß man ihnen ein „Gerippe“ wie auf Abb. 98 machen und sie richtig ankleiden.

Diese haltbaren Puppen eignen sich sehr gut zum Theaterspielen. Wenn man sich ein Stück zum Aufführen ausgedacht hat, so zieht man die Puppen gleich ihrer Rolle entsprechend an.

Das Puppengerippe besteht aus einem Papierkugelhkopf, über den ein Rechteck gestreift ist. Unter den abgebundenen Kopf werden die Arme, ein gedrehter Papierstreifen, gelegt und über der Brust kreuzweise festgewickelt (Abb. 98). Wenn man einen Mann machen will, muß man den Rock teilen und daraus die Beine drehen und abbinden. Nun wird die Puppe angezogen. Man bewickelt dazu die Glieder mit schmalen Papierstreifen in der Farbe der Haut, der Strümpfe oder Schuhe und streicht sie vorher mit Kleister an, der das Papier gleichzeitig erweicht, so daß es sich in alle Arm- und Beinhaltungen kneten läßt. Auch über der Brust klebt man kreuzweise Papierstreifen auf, während der Rock, ein Umhang oder eine Schürze nur lose angeklebt wird. Diese Einzelheiten der Kostüme, der Haarfrisur und der Kopfbedeckung muß man sich selbst ausprobieren. — Größere Puppen kann man über einem Gerippe, in das man Blumendraht miteingewickelt hat, basteln. Die Glieder solcher Puppen haben mehr Festigkeit, und ihre Bewegungen wirken ausdrucksvoller.

Tiere.

Auch beim Basteln der Tiere kann man zuerst ein Draht- und Seidenpapiergerippe herstellen, das mit Kleister durchgeknetet und dann mit der richtigen Farbe beklebt wird.

Seidenpapierbäume.

Sehr hübsch wirken aus Seidenpapier hergestellte Bäume mit hängendem Laub (Taf. III und VI), die man auch als Dekoration für die Puppenbühne

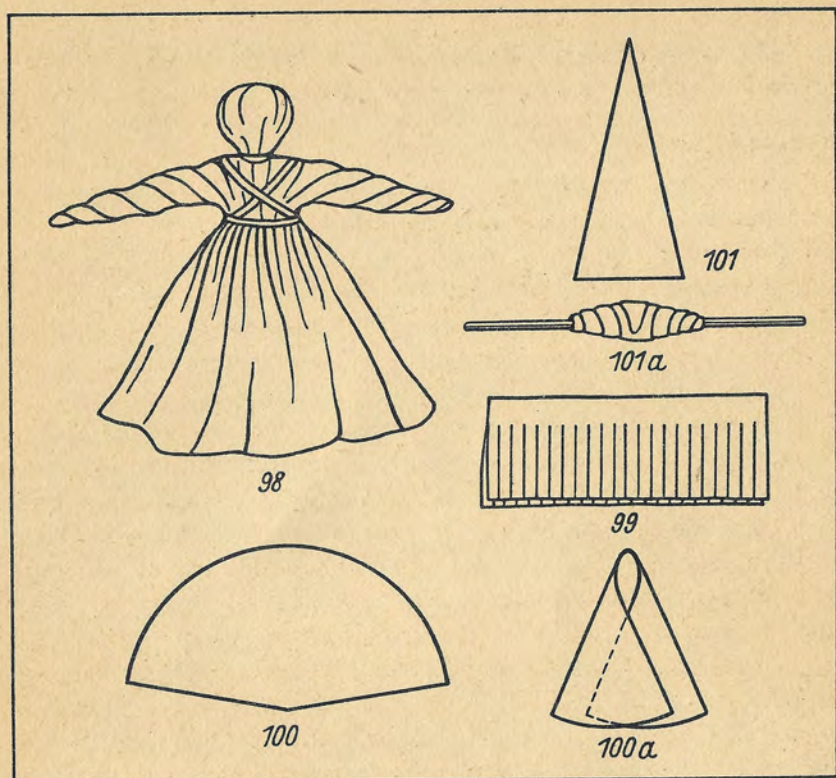


Abb. 98—101a.

verwenden kann. — Man faltet einen längeren Streifen grünes Seidenpapier einmal zusammen und schneidet ihn wie Abb. 99 ein. Dann rollt man die kleinen Streifen über dem Scherenrücken kraus und wickelt dieses „Laub“ mit dem unzerschnittenen Rand um einen „Stamm“ aus einem Streichholz oder gedrehtem Papier, das man vorher mit Kleister bestrichen hat. Zuletzt steckt man das Bäumchen in einen Holzknopf, damit es stehen kann. So entstehen nun die verschiedensten Baumarten je nach der Länge der Streifen und der dichten oder weitläufigen Umwicklung.

Lütenpuppen.

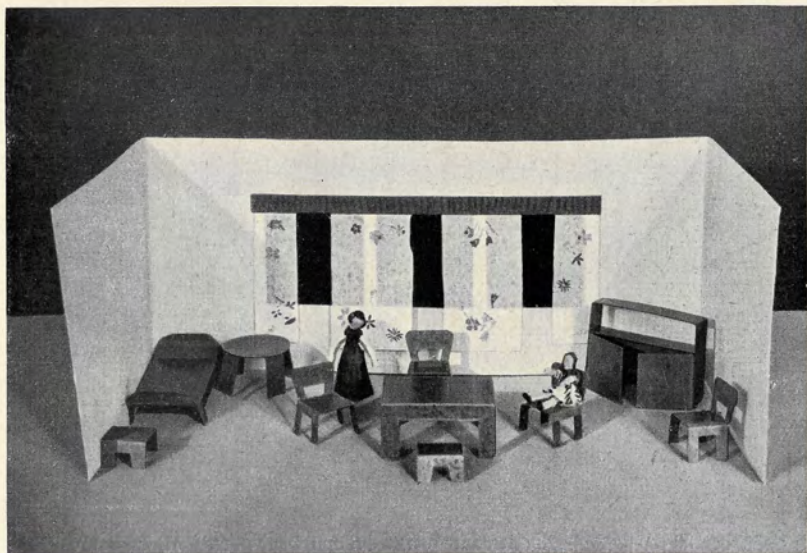
Wenn sich die Knüllpuppen recht naturähnlich formen lassen, so sehen die Lütenpuppen (Taf. VII) dagegen ganz unwirklich aus. Diese gerollten kleinen Gestalten haben einen besonderen Stil. Alles an ihnen besteht aus Lüten oder Rollen. Das wirkt vielleicht zuerst ein bißchen steif, aber doch kann man den Puppen einen bestimmten Ausdruck verleihen durch die Kopfhaltung, durch schlanke oder weite Kleider.

Die Lütenpuppen sind ganz einfach zu basteln. Man nimmt dafür kräftigeres Papier und schneidet kleine und größere Kreisausschnitte (Abb. 100) und rollt und klebt sie zusammen (Abb. 100 a). Je kleiner der Kreisausschnitt ist, d. h. je mehr zu einem vollständigen Kreis fehlt, desto schlanker wird die Puppe. In den offenen Schließ klebt man ein kleines Lütchen mit der Spitze nach unten als Kopf. Da er oben offen ist, muß man wieder eine Lüte als Hut darüberstülpen oder das Loch mit Seidenpapierhaaren ausstopfen. — Die Zwerge auf Taf. VII mußten natürlich spitze Zipfelmützen tragen, das Schneewittchen wurde mit einer Silberkrone geschmückt, und der Prinz hat einen runden Federhut aufgesetzt. Schneewittchen und die sieben Zwerge bestehen aus zwei bzw. drei Lüten, während der Prinz sieben Lüten nötig hatte: zwei lange, dünne für die Beine, eine schmale, kurze für die Weste, die gleich über die Beine geklebt ist und sie dadurch zusammenhält, eine halbe Lüte als Umhang, eine kleine als Halskrause, eine für den Kopf und die letzte für den Hut. Natürlich haben diese Kleidungsstücke verschiedene Farben.

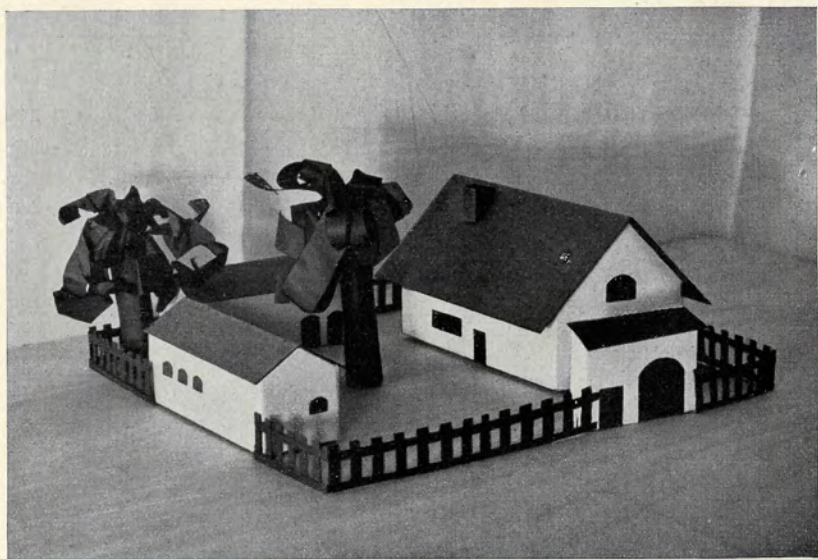
Es gibt auch für das Basteln der Lütenpuppen keine Regeln, sondern dabei muß jeder seine Phantasie anstrengen. Dann werden die schönsten Märchengestalten entstehen.

Allerlei für ein Kinderfest

Das Schönste im Leben des Kindes sind wohl die Feste, Weihnachten, die ganze Adventszeit mit ihren Geheimnissen oder die anderen Jahresfeste. Aber auch ein richtiges „Kinderfest“ gehört zu den unvergeßlichen Ereignissen. Die Feste müssen darum auch mit Liebe vorbereitet werden, nicht nur das „Programm“ des Tages will überlegt sein, sondern auch die Ausschmückungen und Verkleidungen, damit man von Anfang an fröhlich gestimmt



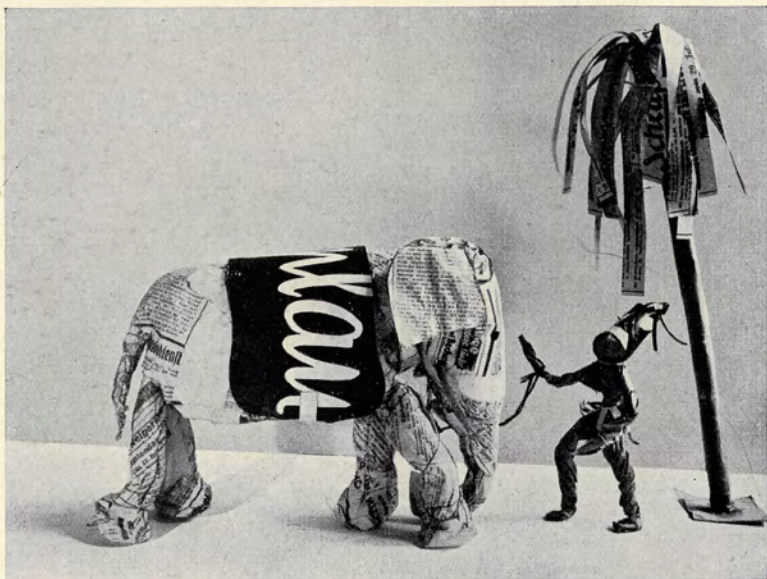
Puppenstube



Bauernhof



Schneewittchen (Lütenpuppen)



Elefant und Zunder (Knüllarbeit)

wird. Sie müssen recht bunt sein; denn Kinder lieben ja leuchtende Farben, aber der Festschmuck soll nicht eine aufdringliche Buntheit haben, wie man's oft auf großen Festplätzen sieht. Mützen, Fahnen, Girlanden, Bänderstöcke, das Entzücken aller Kinder, kann man viel geschmackvoller selbst anfertigen.

Mützen.

Die Kinder auf Taf. I haben wirkungsvolle Mützen auf dem Kopf, das erste eine Tüte aus braunem Packpapier, die nur durch angeklebte gelbe und rote Bänder aus Krepppapier und den umgeschlagenen Rand verziert ist, — das dritte eine Art Krone. Dazu ist ein Rechteck aus Tonpapier in der Breite des Kopfumfanges und in der Höhe von 30 cm verwendet worden, das gleichmäßig breit bis zu einem vorgezeichneten Rande eingesnitten wurde. Jeder zweite Streifen ist dann, wie man deutlich erkennt, mit Buntpapier beklebt und nach außen „gelockt“ worden. Die Zwischenstreifen sind nur am oberen Ende etwas eingerollt und mit einem Gummiring gehalten. Hinten ist die Krone mit einer Büroklammer, die sich verstellen läßt, geschlossen.

Es lassen sich natürlich die verschiedensten Mützen aus allen Papierarten fleben. Auch die beim Falten beschriebenen Helme kann man aus buntem Seidenpapier anfertigen, ebenso die flachen und spitzen Tüten der Tütenspuppen aus kräftigem Papier entsprechend größer arbeiten.

Masken für Fastnacht oder zum Theaterspielen.

Unheimlich sieht die Maske, die das Kind in der Mitte auf Taf. I aufgesetzt hat, mit ihren Gloßaugen und fletschenden Zähnen aus. Das ist ein Spaß für Jungen! — Man verschafft sich eine große Tüte (oder faltet und klebt sie selbst, wie auf S. 18 beschrieben). Dann stülpt man sie einem Kind über den Kopf, damit man sieht, wo die Löcher und Schlitze für Augen, Nase und Mund ausgeschnitten werden müssen. Die Hauptsache ist das Befleben. Die Maske muß übertrieben gruselig oder komisch aussehen, weil sie auf die Entfernung wirken soll. Darum werden Augen und Mund größer als in Wirklichkeit geklebt, ebenso die Flecken auf Backen und Stirn. Dort wird die „Schminke recht dick aufgetragen“. Auch die

Haare verstärken den Eindruck des Riesenhaften. Hier sind es breite Papierlocken, die auf dem Lütenboden (der Schädeldecke) aufgeklebt sind.

Fahnen und Bänderstöcke für den Festumzug.

Stöcke zum Tragen braucht man nicht teuer zu bezahlen, man macht sie aus Packpapier. Ein ungefähr 5 cm breiter und ziemlich langer Streifen Packpapier wird mit Kleister bestrichen und in schräger Richtung fest zusammengerollt, bis er die gewünschte Länge hat. Da er hohl ist, kann man Seiden- oder Krepppapierbänder (Taf. I) hineinkleben. Ebenfogut läßt sich auch eine Papierfahne daranleben oder ein Kranz anhängen. Diesen macht man auf dieselbe Weise wie die Streifen für die Seidenpapierbäume (s. oben), nur viel größer, und wickelt die ausgefranzten Streifen um einen anderen glatten aus festem Papier. Statt der Kränze kann man Girlandenbogen zum Tragen anfertigen. Nicht zu vergessen ist bei einem Umzug die Stocklaterne (S. 44)!

Papierperlen.

Die Mädchen können ihr Kleid durch eine Halskette schmücken. Die Perlen dafür werden aus allerlei Papierresten oder aus Papierschlangen, die man vielleicht von Neujahr her hat, gemacht. Aus farbigem Einwickelpapier, Tapete, Glanzpapier usw. schneidet man spitze Dreiecke, wie aus Abb. 101 ersichtlich, rollt sie über einer Stricknadel fest auf und klebt das Streifenende an (Abb. 101 a). Die Perlen kann man natürlich in allen Größen anfertigen.

Orden.

Die Jungen dürfen statt einer Kette einen Orden auf der Brust tragen, der einen süßen Kern hat. Man wickelt nämlich einen Bonbon in Glanz- oder Seidenpapier — aus hygienischen Gründen nimmt man bereits eingepackte Bonbons —, bindet dieses mit einem Faden ab und schneidet die Papierenden in breitere oder feine Streifen, die man krausen oder glattlegen kann. Nun klebt man auf die Rückseite eine größere, etwas festere Papierform — einen Stern oder Kreis, den man durch Faltschnitt hergestellt hat, — in einer anderen Farbe dagegen und zieht dort ein Stück

befponnenen Blumendraht durch das doppelte Papier; im Notfall genügt auch ein Faden, mit dem der Orden am Anzug befestigt wird.

„Ball in die Tüte“ und „Ringwerfen“.

(Nähere Ausführungen hierzu siehe Heft 6 dieser Sammlung: „Gesellschaftsspiele“.)

Endlich sollen noch ein paar Spielanregungen für das Kinderfest gegeben werden. Wenn es sich draußen abspielt, so sind Geschicklichkeitsspiele stets am Platze. Ohne viel Mühe kann man ein Wett- und Zielwerfen „Ball in die Tüte“ veranstalten. Man fertigt dazu ein paar größere, spitze Tüten aus Karton an oder faltet große Fangbecher (S. 11), die irgendwo aufgehängt werden. In diese sollen die Kinder Bälle hineinwerfen mit verschiedenem Abstand vom Ziel. Die Bälle formt man aus geknülltem, mit Kleister durchtränktem Zeitungspapier schön rund und beklebt sie mit farbigem Seidenpapier.

Ein bekanntes Gartenspiel ist „Ringwerfen“, wobei die Ringe mit Stöcken in der Luft aufgefangen werden. Die Stöcke rollt man, wie bereits oben beschrieben, aus bunten Papierstreifen und biegt ein Ende zu einem Griff um, der mit dem Streifenende am Stock selbst angeklebt wird. Die dazu gehörigen Ringe rollt man wie die Stöcke, biegt sie rund und klebt sie mit einem Streifenende zusammen. — Die Spielregel läßt sich auch zu einem Wettspiel umgestalten.

Fröhliche Kinderstube

Von Ruth Zechlin. Hrsg. vom Deutschen Frauenwerk / Mütterdienst. Mit über 200 Zeichnungen von M. Maillard. 5. Aufl. 124 S. Kart. *R.M.* 2.—, geb. *R.M.* 3.— (Kart. bei größeren Bezügen ermäßigt bis *R.M.* 1.50) [*West.-Nr.* 6210]

„... Im Bilde einer Familie mit ihren Mußestunden und Festfreuden wird Lebensvoll dargeboten, was das Glück der Kinder mit natürlichsten Mitteln erhöht, ihre Entwicklung fördert, denn die Besonderheit dieses Beschäftigungsbuches ist, daß es zugleich eine feine Erziehungslehre bedeutet...“ (Kindergarten.)

Die ersten sechs Lebensjahre

Ein Erziehungsbuch. Von Elisabeth Plattner
5. Aufl. 166 S. Bd. 3 der Schriftenreihe „Weibliche Erziehung im NSLB.“. Kart. *R.M.* 3.40 (für Mitglieder des NSLB. *R.M.* 2.75) in Ganzleinen geb. *R.M.* 4.60

„Das Buch ist von einer Mutter geschrieben, die die meisten in dem Buch festgehaltenen Erfahrungen und auch die in dem Buch gegebenen Ratschläge an ihren eigenen Kindern versucht hat. ... Es will nicht pädagogisch sein, sondern hier spricht eine Mutter aus ihrer ganz echten Mütterlichkeit heraus...“ (NS-Frauenwarte.)

Von der gleichen Verfasserin erschien der Fortsetzungsband:

Schuljahre

Bd. 5 der Schriftenreihe „Weibliche Erziehung im NSLB.“
266 S. Kart. *R.M.* 4.50 (für Mitglieder des NSLB. *R.M.* 3.60) in Ganzl. geb. *R.M.* 6.—

„Die Verfasserin versteht es ausgezeichnet, allgemeingültige Erziehungsgrundsätze in einfache Beispiele aus dem Alltag zu kleiden und aus der jeweiligen typischen Situation den rechten erzieherischen Weg zu zeigen.“ (Neues Volk.)

Eine neuartige Sammlung:

Kinderlieder im Tages- und Jahreslauf

Volkslieder für Kinder aller Altersstufen in Haus, Schule und Heim.
Im Auftr. des Pestalozzi-Fröbel-Hauses I hrsg. von Hella Augusta Fehlbear
2. Aufl. XIV, 172 S. Geb. *R.M.* 3.60

„Das Buch vereinigt in sich Liedgut aus allen Teilen Großdeutschlands, ja darüber hinaus aus allen Gegenden, wo Deutsche leben. Literarisch und musikalisch bezeugt das Buch guten und künstlerischen Geschmack. Es kann deshalb sowohl Fachkreisen wie auch jeder Mutter bei der Kindererziehung zur Freude und Anregung warm empfohlen werden.“ (Deutschlands Freie Berufe.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin